

UmBauen im Dorf

Ratgeber für die belgische Eifel



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die
Entwicklung des ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete.

*Ein gutes Bauwerk ist nicht jenes,
das die Landschaft verletzt, sondern jenes,
das die Landschaft schöner macht
als sie vor Errichtung des Bauwerks war.*

Frank Lloyd Wright





Die Europäische Union scheint manchmal weit von den Bürgern und Bürgerinnen entfernt zu sein. Die im Rahmen der Lokalen Aktionsgruppen (LAG) entwickelten Ideen werden von der Europäischen Union und der Wallonischen Region unterstützt, um gemeindeübergreifende Projekte in Verbindung mit den lokalen Merkmalen zu entwickeln. Indem sich die EU direkt an die Gemeinden richtet, beweist sie, dass sie sich auch ihren Bürgern und Bürgerinnen nähern kann.

„100 Dörfer - 1 Zukunft“ ist eine der 15 Lokalen Aktionsgruppen der Wallonischen Region. Sie befasst sich damit, die architektonischen, städtebaulichen und kulturellen Merkmale des Südens der Deutschsprachigen Gemeinschaft zu erfassen, zu entwickeln und zu bewahren.

Die Ostkantone sind als touristisches Zielgebiet sehr gefragt. Deshalb muss es ein Hauptanliegen sein, die landschaftlichen Qualitäten dieser Region zu wahren.

Jedoch fehlt es den Einwohnern, die ein Haus bauen oder renovieren, oder kommunalen Behörden, die ein Dorfzentrum umgestalten, oftmals an konkreten Informationen, um diese Bauvorhaben in die bestehende Dorfstruktur zu integrieren.

Diese Broschüre, welche die regionalen architektonischen Besonderheiten darstellt, liefert ein bisher fehlendes Werkzeug, das die Integration neuer Bauvorhaben und die Nutzung moderner Materialien unter Beachtung des bestehenden Landschaftsbildes thematisiert. Dieser Leitfaden zeigt auch, dass der Gebrauch moderner Baustoffe, welche die energetische Effizienz der Gebäude verbessern, mit dem Erhalt des architektonischen Erbes nicht unvereinbar ist.

Philippe Henry

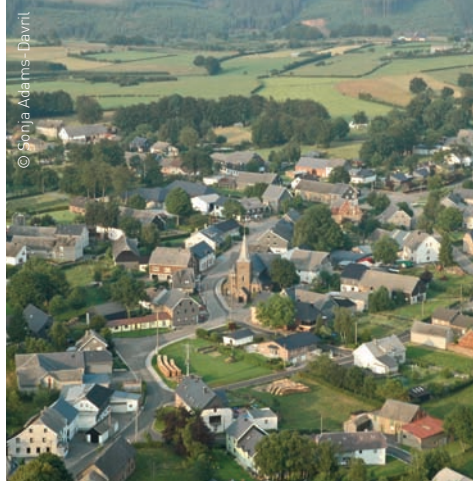
Minister für Umwelt, Raumordnung und Mobilität



Wenn Pläne Gestalt annehmen, ist das immer ein Abenteuer. Auf den ersten Blick nur für die am Bau Beteiligten und in erster Linie für den Bauherrn. Allzu oft hat man in der Vergangenheit in diesem Kontext gerne mal seine künftigen Nachbarn und das Dorferscheinungsbild nicht in die Überlegungen einbezogen. Manch ein ostbelgisches Dorf präsentiert sich in einem Stilmix, der vermuten lassen könnte, der Zufall hätte hier den Baustil bestimmt. Im Urlaub freuen wir uns, wenn unsere Gastregion sich in einem einheitlichen Bild präsentiert, das harmonisch über Jahrzehnte gewachsen ist und im Idealfall bei aller Verbundenheit zur Tradition trotzdem der modernen Architektur einen Platz einräumt. Hier sehen wir, dass ein homogenes Erscheinungsbild seine Vorteile hat, und genießen sie, während wir zuhause vielleicht unbewusst die Augen verschließen. Als zuständige Ministerin für die Vorbereitung der Übertragung der Raumordnung, aber auch für den Denkmalschutz, die Initiativen der Ländlichen Entwicklung und nicht zuletzt den Tourismus begrüße ich dieses Projekt ausdrücklich und danke allen beteiligten Akteuren.

Natürlich will dieser Ratgeber kein Evangelium und kein Gesetzbuch sein. Er will eine positive Argumentationshilfe sein, er will zeigen, dass jeder einzelne Bauherr sein Dorf mitgestalten kann und soll. Gute Architektur kann definiert werden und engt niemanden ein. Er lässt Raum für Entfaltung und äußert sich auch im respektvollen Umgang mit dem Vorhandenen. Das möchte dieser Ratgeber veranschaulichen – in Bild und Text. Die guten Beispiele sind einleuchtend und die zahlreichen nützlichen Tipps und Hinweise machen dieses Buch zu einer Pflichtlektüre für jeden Bauwilligen.

Isabelle Weykmans
Ministerin für Kultur, Medien und Tourismus



Die Wirtschaftsförderungsgesellschaft Ostbelgiens VoG (WFG) zeichnet für die Umsetzung des LEADER-Programms der Europäischen Union im Süden der Deutschsprachigen Gemeinschaft (DG) verantwortlich. Zielsetzung dieses Programms ist die Entwicklung des ländlichen Raums. So werden in der DG verschiedene Projekte entwickelt (Aufbau des Impulszentrums Holz, Erneuerbare Energien und Nachhaltiges Bauen, Wanderwegenetz, Aufbau eines geografischen Informationssystems usw.), für welche die WFG, das Verkehrsamt der Ostkantone (VAO) oder der Naturpark Hohes Venn-Eifel zuständig sind. Der vorliegende Ratgeber für die belgische Eifel „UmBauen im Dorf“ ist ebenfalls Teil dieser Projektliste. Der Süden der DG zeichnet sich durch eine Vielzahl von Landschaften und Dörfern mit hoher Lebensqualität aus. Aber auch sie sind starken externen und internen Einflüssen ausgesetzt (neue Baustile, Zersiedlung, ...).

Mit diesem Ratgeber möchten wir dazu beitragen, die Qualität unserer Dörfer als Lebensraum zu erhalten und zu pflegen, sowie die Bevölkerung für die Besonderheiten unserer Region sensibilisieren. Diese Broschüre versteht sich deshalb nicht als zusätzliche gesetzliche Auflage, sondern vielmehr - wie der Titel es auch ausdrückt - als Ratgeber, der den Bauwilligen interessante Informationen mit auf den Weg gibt, so dass das geplante Bauvorhaben einen Beitrag zur Stärkung des eigenständigen Charakters der Region liefern kann.

Ich wünsche Ihnen eine angenehme Lektüre.

Marc Langohr
Geschäftsführer der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Ostbelgiens VoG (WFG)

Warum dieser Ratgeber?

Ziel dieses Ratgebers ist es, Verständnis für unsere Geschichte und die Bauten früherer Zeiten, sowie Respekt für die Besonderheiten und die Einmaligkeit unserer Region zu wecken. Der Ratgeber stellt dem Bauwilligen Anregungen zur Verfügung, zeigt gute Beispiele und macht Vorschläge für gutes Bauen im Dorf, damit langfristig die Qualität unserer Dörfer als Lebensraum verbessert wird.

Gutes Bauen bedeutet:

- eine optimale Antwort auf die Bedürfnisse und Möglichkeiten des Auftraggebers und Nutzers;
- Respekt vor dem vorgefundenen Ort („genius loci“) und seinen Bedingungen (Traditionen, Geschichte, Grundstück, Lage, Umgebung, ...);
- eine Architektur, die anspricht und den Betrachter und Nutzer berührt;
- Einsatz von Kreativität und Vielfalt für ein einmaliges und langlebiges Vorhaben;
- die bewusste und nachhaltige Nutzung von Ressourcen (Fläche, Energie, natürliche Lebensgrundlagen).

Bauen betrifft jedoch nicht nur Sie alleine als Bauherr: Mit jedem Haus wird die Gestalt der Landschaft verändert - zum Besseren oder zum Schlechteren. Ein Haus ist nicht nur der Bereich, in dem Sie wohnen: Es ist außerdem Bestandteil einer Häusergruppe, die zusammen mit anderen das Dorf ergeben. Es gibt ein Außen, das Ihnen nicht alleine gehört, weil alle Bewohner Ihres Dorfes es ständig vor Augen haben.

Die folgenden Merkmale machen gutes Bauen auf dem Land aus:

- Einfachheit (Gestaltung, Konstruktion, Nutzung)
- Natürlichkeit (Landschaft, Ökologie, Ressourcenschutz)
- Nähe (Nachbarschaft, Kleinteiligkeit)
- Nutzungsvielfalt (Wohnen, Arbeiten, Land- und Gartenbau)

***Niemand baut für sich allein.
Wer baut, gestaltet seine Umgebung mit!***

Wie ist der Ratgeber aufgebaut?

- Teil I gibt einen Einblick in die Entwicklung der Dorfstruktur.
- Teil II gibt Anregungen für die Verantwortlichen in den Gemeinden, dient dem Bürger aber auch zum Verständnis.
- Der umfangreichste Teil dieses Ratgebers, Teil III ist dem einzelnen Bürger gewidmet, der im Dorf bauen oder umbauen möchte oder sich einfach nur für das Bauen im Dorf interessiert.

Inhalt

	Grußworte	3
	Einleitung	6
Teil I.	Die historische Entwicklung der Dorfstruktur	9
Teil II.	Was kann die Gemeinde für den Erhalt und die Gestaltung der Dorflandschaft tun?	21
Teil III.	Was kann der Bauherr tun?	27
1.	UmBauen im Dorf	29
2.	Das Grundstück und seine Bebauung	35
3.	Tradition und Moderne	41
4.	Das Volumen	47
5.	Die Fassade	55
6.	Das Dach	71
7.	Freiflächen und Gartenanlagen	83
	Schlusswort	96
	Quellen und weiterführende Literatur	97
	Tipps, Links und Adressen zum Bauen	98

DORFSTRUKTUR





TEIL I. DIE HISTORISCHE ENTWICKLUNG DER DORFSTRUKTUR



Das traditionelle Dorf und seine Landschaft

Sie möchten in nächster Zukunft bauen oder umbauen? Dann sollten Sie neben vielen anderen Dingen auch darauf achten, den Baukörper in die Umgebung, das Dorf und die Landschaft zu integrieren.

Damit dies gelingt, raten wir Ihnen, sich zuerst mit dem Bestehenden auseinanderzusetzen, die gewachsene Dorfstruktur zu analysieren und zu verstehen sowie die Erkenntnisse für Ihren Neu- oder Umbau zu nutzen. Denn jedes Dorf, jede Landschaft hat seine Eigenheiten.

Erst wenn man die Besonderheiten des Bestehenden versteht, kann man diese Erkenntnisse für die Gestaltung des Neuen nutzen.



ZUSATZ-INFO

Für die fünf südlichen Gemeinden der Deutschsprachigen Gemeinschaft unterscheidet man drei typische Landschaftsformen:

- *Hochplateau des Hohen Venns: Die nördliche Hälfte der Gemeinde Bütgenbach sowie der äußerste Norden der Gemeinde Büllingen sind Teil des relativ flachen Hochplateaus des Hohen Venns, das kaum bewohnt ist.*
- *Oortal: Dazu gehört der östliche Teil der Gemeinden Büllingen, Amel, St.Vith und Burg-Reuland, der sich entlang der deutschen*

Grenze erstreckt: Wälder in den Höhenlagen und steilen Hängen sowie Wiesen in den Tälern und flachen Hängen. Diese Gegend ist nur dünn besiedelt und zeichnet sich durch eine große Anzahl (mehr als 50) weit verstreuter kleiner Dörfer oder Weiler aus.

- *Hochplateau von Bütgenbach und St.Vith: Das restliche Gebiet wird gekennzeichnet durch eine Hügellandschaft mit weiten Tälern, die von Wiesen dominiert und durch Waldungen unterbrochen wird. Die zahlreichen Dörfer und Weiler weisen eine lockere Bebauung auf.*

Die 100 Dörfer und Weiler der belgischen Eifel sind fester Bestandteil einer Landschaft, die sehr stark vom Relief geprägt wird. Die Dörfer integrieren sich in die Kraftlinien der Landschaft und heben sich durch den Umriss ihrer Gebäude vom Hintergrund ab: Die Hausdächer, die Baumgruppen und der Kirchturm bilden die Gesamtsilhouette des Dorfes.



Dorfsilhouette



Dorfansicht aus der Ferne

Über viele Jahrhunderte vollzog sich das Bauen im ländlichen Raum innerhalb enger Grenzen. Die Gebäude waren sich ähnlich, denn sie dienten den gleichen Bedürfnissen und Funktionen des täglichen, oft sehr harten Lebens auf dem Land. Sie waren einfach zu bauen mit den Materialien, die vor Ort zur Verfügung standen. Denn Bauen war schon immer teuer und Transporte waren mühsam und kostspielig. Aus fünf oder sechs Baumaterialien waren die alten Häuser gebaut, und durch die Generationen hindurch kannte man den rechten Umgang mit diesen Materialien, ihre Qualitäten und die Möglichkeiten, sie miteinander zu kombinieren. So entstanden nicht nur homogene Dörfer, die sich harmonisch in die Landschaft einordneten, sondern auch je nach Region sehr unterschiedliche, spezifische Bauformen, die das Gesicht einer Landschaft bis heute prägen und die den Häusern im Dorf etwas Gemeinsames, Typisches sowie Unverwechselbares geben: die Neigung der Dächer, die Materialien der Dacheindeckung und der Baukörper sowie die Maße von Tür- und Fensteröffnungen, die in Form und Größe vom Baumaterial abhängig waren. Und doch gab es bei dieser Beschränkung viele Freiheiten für die Phantasie. Die Häuser ähneln sich und doch hat jedes Haus ein eigenes Gesicht.

*In die langsam gewachsene Umgebung
sollte sich jeder Neubau mit seinem
Volumen und Farben harmonisch einfügen.*

Das traditionelle Dorf und sein Straßenraum

Die typische Dorfform in der belgischen Eifel ist das Haufendorf, das sich durch einen unregelmäßigen Grundriss kennzeichnet, ohne sichtbare Struktur und ohne präzises Zentrum. Die Häuser wurden oftmals im rechten Winkel oder parallel zur Straße gebaut.



Beispiel eines Haufendorfes

Obwohl das Dorf dicht besiedelt ist, stoßen die Häuser selten aneinander. In unseren Dorfkernen sind die Häuser nicht entlang der Straße aufgereiht, sondern sie gruppieren sich scheinbar zufällig um einen öffentlichen und gemeinschaftlichen Lebensraum, der sich von Fassade zu Fassade erstreckt - der so genannte Straßenraum. Die Häuser orientierten sich zu diesem Raum hin - denn hier spielte sich das Dorfleben ab! Er war Verkehrsraum, Ort für Begegnung, Arbeit und Spiel, ...

Später wurde die Fahrbahn vom gemeinsamen Lebensraum deutlich abgesetzt und durchschnitt den Raum, teilte ihn. Das Auto gewann an Dominanz. Bäume und Hecken mussten der Straße weichen und die Fußgänger wurden auf die Seitenstreifen verdrängt.



Früher wurde der Raum zwischen den Häusern vielfältig genutzt (Straßenraum)



Heute teilt die Fahrbahn den Straßenraum und dominiert ihn so

Das traditionelle Dorf und seine Hauslandschaft

Die Steinbauweise der belgischen Eifel bildet eine gemeinsame Hauslandschaft mit der Steinbauweise in der deutschen Eifel, in Lothringen, im Großherzogtum Luxemburg, im Saarland sowie in den französischen und belgischen Ardennen. In diesem Kulturräum können zwei vorherrschende Hausformen unterschieden werden:

- In den gesamten Ardennen findet man das Breitgiebelhaus (Ardenner Haus).
- Im Rheinland und im Großherzogtum Luxemburg findet man das Langhaus (Trierer Haus).

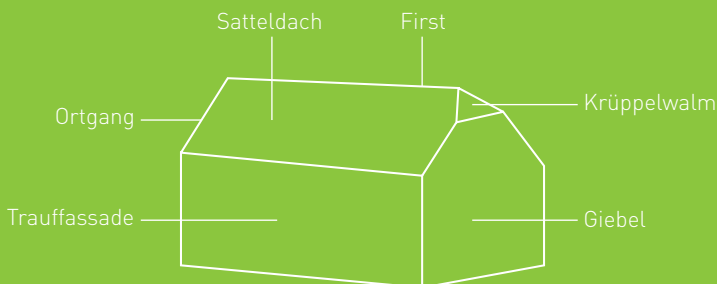
Beides sind stets frei stehende Häuser mit großen Volumen. Sie lassen sich als Eindachhäuser beschreiben. Diese Gebäudeart umfasst unter einem Dach die Gesamtheit der bäuerlichen Aktivitäten: Wohnbereich, Stall und Scheune sind in Firstrichtung nebeneinander angeordnet.

Durch den direkten Zugang zwischen Wohnbereich und Stall können die Arbeiten auf dem Hof vereinfacht werden. Diese Bauweise war im Umgang mit den Baumaterialien sehr wirtschaftlich, da das Gebäude nur vier Außenmauern besaß. Die Häuser orientierten sich immer zu einem privaten Hof, auf dem sich das ganze Leben abspielte. Die Trauffassade (mit den Eingängen) setzt sich aus einem Bereich mit mehreren Öffnungen (Wohnteil) zusammen und einem Bereich mit viel Mauerwerk und wenigen Öffnungen (nur Scheunen- und Stalltüren sowie Lüftungen).



ZUSATZ-INFO

Zum besseren Verständnis der architektonischen Ausdrücke.



Die Besonderheit der fünf Gemeinden der belgischen Eifel liegt in der Tatsache, dass hier beide traditionellen Haustypen (oder auch eine Mischung) nebeneinander vertreten sind, wenn auch das Trierer Haus vorherrscht. Das Ardenner Haus findet man vereinzelt z. B. im Westen von Burg-Reuland und im Gebiet zwischen Malmedy und St.Vith.

Das Trierer Haus oder das Langhaus

Bei diesem Haustyp befinden sich Wohnbereich, Stall und Scheune meist unter einem Dach. In manchen Langhäusern dominiert jedoch das Volumen des Wohnbereichs mit zwei vollständigen Geschossen über das Stallgebäude. So entstehen zwei Dachflächen in unterschiedlichen Ebenen.

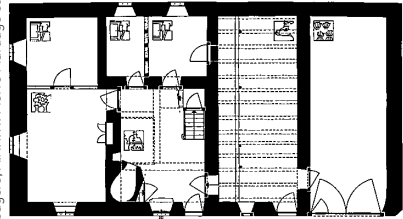
Das zweiraumtiefe Haus charakterisiert sich durch ein Sattel- oder Krüppelwalmdach mit steiler Dachneigung (bis zu 45°), das früher mit Stroh und oft mit Schiefer gedeckt wurde. Der Wohnteil setzt sich aus vier im Quadrat liegenden gleich großen Räumen zusammen. Die Fenster öffnen sich nicht nur zum Giebel sondern auch zu den angrenzenden Traufseiten. Neben dem Wohnbereich befindet sich der Wirtschaftsbereich. Im Süd-Osten der belgischen Eifel wurde das Bruchsteinmauerwerk meist geschlämmt und weiß gekalkt.



Typisches Beispiel eines Langhauses



Langhaus mit erhöhtem Wohnhaus



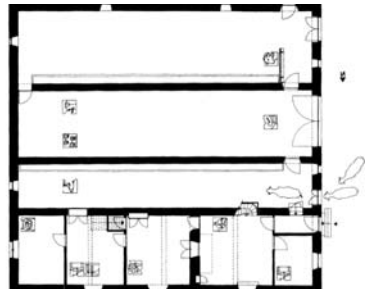
Geschlammtes Langhaus und sein Plan: links der Wohnbereich, dann der Stall und die Scheune

Das Ardenner Haus oder das Breitgiebelhaus

Bei diesem Haustyp ist die Giebelbreite sehr beträchtlich und oft größer als die Firstlänge. In einem ersten, dem Giebel parallelen Bereich befinden sich die Wohnräume, meist drei bis fünf Räume neben- bzw. hintereinander. Diese Wohnräume erhalten das Licht durch die Fensteröffnungen in der Breitgiebelfläche. Parallel dazu liegen jeweils der Stall, die Scheune, ... Der zweite Giebel bleibt somit oft fensterlos. Charakteristisch für diesen Architekturtyp ist die unmittelbare Nachbarschaft sämtlicher Zugänge auf der Traufseite (Türen zum Wohnbereich, Stall und Scheune).



Ein schönes Beispiel eines Breitgiebelhauses



Grundriss eines Breitgiebelhauses: unten Wohnbereich an der Giebelseite. Darüber Stall, Scheune & Schafstall

Der ursprüngliche Typ des Ardenner Hauses war eingeschossig, jüngere Ausführungen ab dem 19. Jahrhundert haben Traufhöhen bis zu anderthalb oder zwei Geschossen. Die große Haustiefe und die niedrige Haushöhe bewirken eine flache Dachneigung der Satteldächer (20-40°), die schon früh mit Steinplatten oder Schiefer eingedeckt wurden. Das Ardenner Haus ist meist ein Steinbau, selten ein Fachwerkhäus. Das Bruchsteinmauerwerk ist manchmal unverputzt, manchmal geschlämmt.



Sicht auf niedrige Traufseite (1,5 Geschosse)



Nur wenige Öffnungen des Wohnbereichs orientieren sich zur Traufseite hin

Durch die geringe Giebelbreite und seine meist zwei vollständigen Stockwerke wirkt das Trierer Haus leichter und dynamischer als das Breitgiebelhaus. Das steilere Dach unterstützt diesen Eindruck, wenn auch Krüppelwalme das Gebäude oftmals wieder etwas schwerer und niedriger aussehen lassen.

In vielen Gebäuden findet man seit Ende des 19. Jahrhunderts so genannte Hochscheunen. Soweit es die natürliche Neigung des Grundstücks zulässt, befindet sich die Scheune im Obergeschoss, die von der höher liegenden Hangseite erreichbar war. Diese Scheunen vermieden das Heben der Lasten beim Einfahren der Heuernte, der mit Anfang der Milchwirtschaft in der Region eine immer größere Bedeutung zukam.

Das Dorf und die Elemente der Kulturlandschaft

Die Elemente der Kulturlandschaft der Eifel sind ein ebenso wichtiges Erbe wie die Altbauten der Hauslandschaft.

Der Baum, bzw. die Baumallee kann

- ein sichtbarer Anhaltspunkt im Straßenraum sein
- einen kleinen Platz, ein Kleindenkmal hervorheben, Fußgängerpfade verschönern
- eine Perspektive durchbrechen oder eine Fluchtlinie in der Sicht einschränken
- die Gestaltung des Privatbereichs verbessern, z.B. als Hausbaum.

Die Grenzen (Trockenmauern, Hecken, Zäune, Böschungen)

- halten Erdreich zurück;
- zäunen Gärten und Höfe ein;
- begrenzen und prägen den Lebensraum Straße.

Die Hecken, Wiesen und Bauerngärten

- strukturieren die Landschaft;
- sind wichtige Bestandteile des ökologischen Gleichgewichts.

Das kleine Kulturerbe (Backhäuschen, Wegekreuz, Viehtränke...)

- prägt den Straßenraum;
- erinnert an Traditionen und das frühere Leben.

*Sie sind Zeugen unserer Geschichte
und sollten daher erhalten, aufgewertet
und gepflegt werden.*



Eine alte Viehtränke



Hecken und Bäume im Dorfkern

Die Entwicklung unserer Dörfer in den letzten Jahrzehnten

Am Ende des Zweiten Weltkrieges wurden viele Ortschaften in der belgischen Eifel bei der Ardennen-Offensive stark zerstört. Vor allem im Norden unserer Gegend sind so viele traditionelle Häuser aus dem Dorfbild verschwunden. An ihre Stelle traten Häuser, die sich oft schon nicht mehr der traditionellen Formensprache bedienten. Dabei wurde das Dorfbild stark verändert und einige Dörfer haben damals viel von ihrer Identität verloren.



Manche Dörfer werden im Dorfkern durch die Gebäude der Nachkriegszeit geprägt



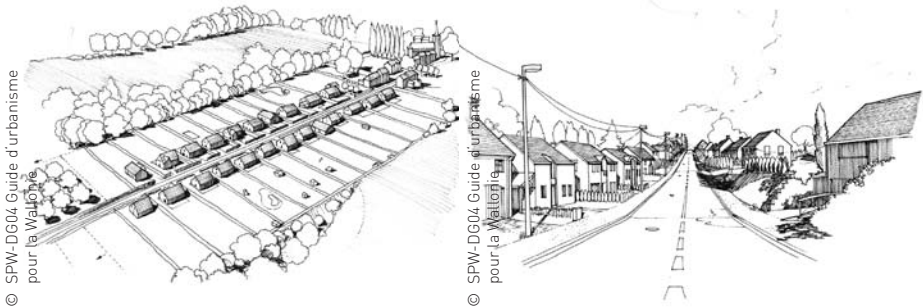
Im Gegensatz dazu ein Dorf mit einem hohen Anteil an historischer Bausubstanz

In der Zeit nach 1950 hat sich das Leben im Dorf tief greifend verändert: Die Dorfbewohner leben nicht mehr ausschließlich von der Landwirtschaft. Sie sind mobil geworden, arbeiten oftmals in anderen Ortschaften, verbringen einen Großteil ihrer Zeit außerhalb des Dorfes. Das Dorf ist immer mehr Wohnort und immer weniger Lebensort.

Zunehmender Wohlstand und Mobilität sind fraglos positiv. Aber die hierdurch herbeigeführte Veränderung der Lebensart verursachte nach und nach einen Verlust der spezifischen Merkmale in der bestehenden Dorfstruktur:

- Die Straße ist nicht mehr bevorzugter Treffpunkt der Einwohner. Das Familienleben (hinter dem Haus) ist wichtiger geworden als das gemeinschaftliche Leben (vor dem Haus).
- Der Straßenraum verliert an Aufenthaltsqualität: durch die Dominanz der asphaltierten Fahrbahnen, durch den größeren Abstand der Häuser zur Straße, durch Häuser, die sich nicht dem vorhandenen, natürlichen Gelände anpassen, ...
- Die Zunahme der Neubauten am Dorfrand (weit weg vom nachbarschaftlichen Leben im Dorfzentrum) führt zu einer Abwertung des Dorfkerns. Diese lineare Bebauung entlang der Ausfahrtsstraßen wird durch den Sektorenplan sogar unterstützt. Die Dorferweiterung ist großzügig: große Grundstücke, breite Straßen, Blicke in die Landschaft. „Platz gibt's doch genug, auf dem Land ...“.

- Die zusammenhängende Landschaftssilhouette geht verloren.
- Die traditionelle Bauweise (Lage, Baukörper, Material) nimmt ab, neue Gebäude in nicht mehr ortstypischen Bauformen und Konstruktionen entstehen.
- Die strukturellen Veränderungen haben in der Landwirtschaft auch große Veränderungen für die Volumen der landwirtschaftlichen Gebäude mit sich gebracht. Die neuen, großen Ställe wurden neben den zu klein gewordenen alten Volumen errichtet, die den neuen technischen Anforderungen nicht mehr genügen. Die alten Gebäude verloren deshalb oftmals ihre Funktion.



Lineare dem Gelände nicht angepasste Bebauung

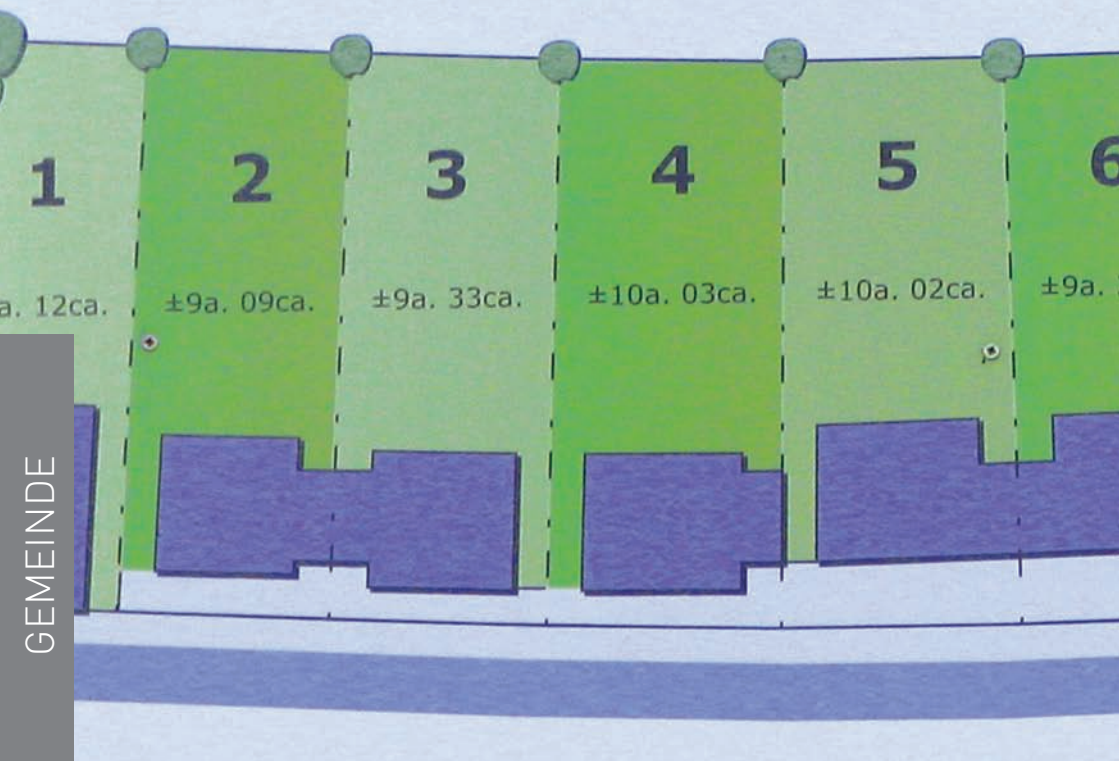


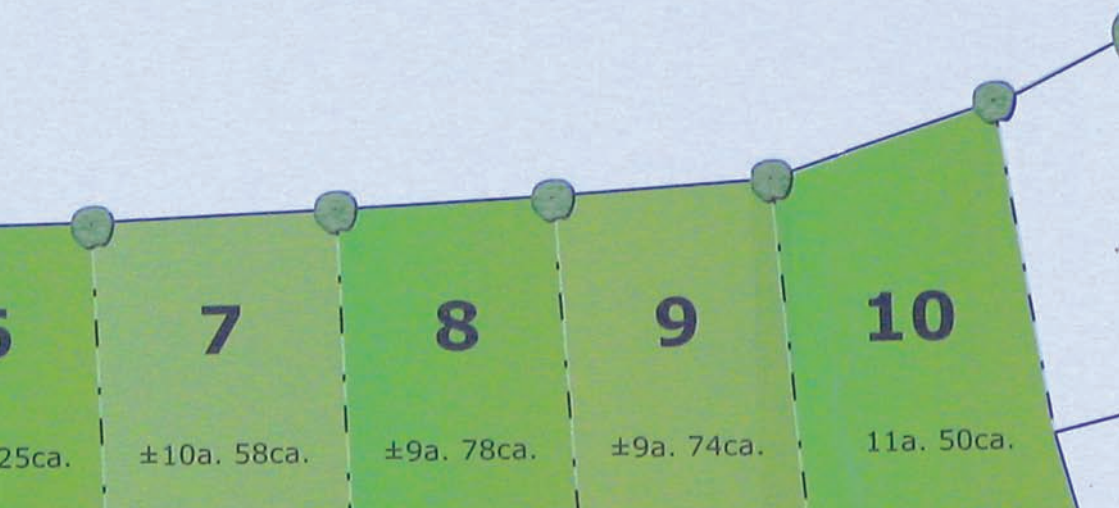
Große versiegelte Flächen, die den Straßenraum prägen



Lineare Bebauung entlang der Ausfahrtsstraßen

Die Entwicklung unserer Dörfer in den letzten Jahrzehnten stellt eine ernsthafte Bedrohung für die über Jahrhunderte gewachsene regionale Baukultur dar.





TEIL II. WAS KANN DIE GEMEINDE FÜR DEN ERHALT UND DIE GESTALTUNG DER DORFLANDSCHAFT TUN?



Die Grundprinzipien

Damit eine Dorfstruktur sich weiter homogen und vor allem regionalspezifisch entwickeln kann, sollten die Grundprinzipien, die unsere Vorfahren über Jahrhunderte aus praktischen Gründen berücksichtigt haben, nicht achtlos beiseite geschoben werden:

- Der Ortskern war das Zentrum des Dorfes. Dort spielte sich das Dorfleben ab.
- Im Dorf herrschte eine homogene Bausubstanz vor, für jede Region gab es spezifische Formen und Materialien.
- Die Gebäude passten sich dem Relief an und suchten den direkten Zugang zur Straße bzw. zum Gelände.
- Die Vegetation war (in verschiedenen Formen) im Dorf sehr präsent.
- Wirtschaftliche Zwänge bestimmten die Organisation der Baukörper.



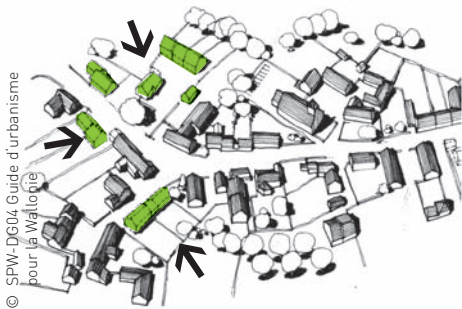
Die Bauten fügen sich ins vorhandene Relief ein

Empfehlungen

Folgende Empfehlungen können dabei helfen, die Eigenheiten des Dorfes in moderner Form umzusetzen, sowie das nachbarschaftliche Leben im Dorf zu unterstützen.

Durch Neubauten und Parzellierungen im Ortskern werden

- die bestehenden Infrastrukturen besser genutzt und neue Investitionen eingespart (Kanalisation, Strom- und Wasserversorgung, ...).
- die örtlichen Gegebenheiten in die Planung einbezogen. Die neuen Gebäude wachsen mit dem alten Ortskern zusammen: Alte Bäume, Wasserläufe sowie das bestehende Straßennetz sollen berücksichtigt werden und neue Fußwege können als Verbindungselemente vorgesehen werden.



Im Ortskern soll so gebaut werden, dass die Dorfstruktur weiterhin respektiert wird



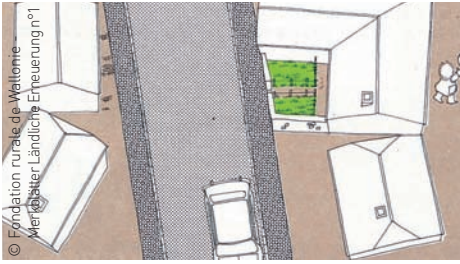
Enge und nicht lineare Straßenführungen unterstreichen den Ortskerncharakter

*Das (Dorf-)leben spielt sich
im Zentrum der Ortschaft ab.*

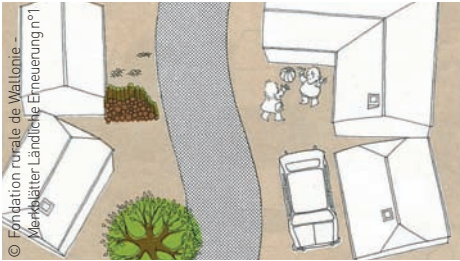
Eine durchdachte Planung der Straße

- reduziert ihre Breite im Ortskern auf das notwendige Minimum;
- macht sie zur vielfältig nutzbaren Fläche (innerhalb des Straßenraumes möglichst keine Höhenunterschiede, z. B. Bürgersteige);
- gestaltet den öffentlichen Raum: z. B. Anpassung der Straße an das Relief, Erweiterungen der Straße zu kleinen Plätzen, Durchgänge zwischen zwei Häusern;
- verbessert die Qualität des öffentlichen Raums: durch das Erhalten ortsprägender Details und Blickfenster in die Landschaft.

Übrigens: Die Erfahrung hat gezeigt, dass auf einer so gestalteten multifunktionalen Dorfstraße ganz automatisch langsamer gefahren wird.



Die deutlich abgesetzte Fahrbahn verleitet zum schnellen Fahren

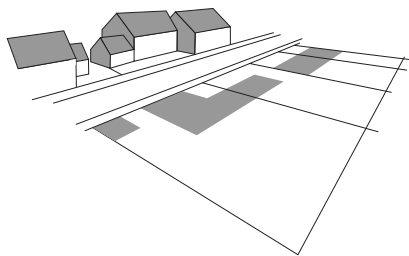


Die Fahrbahn ist Teil des multifunktionalen offenen Raumes

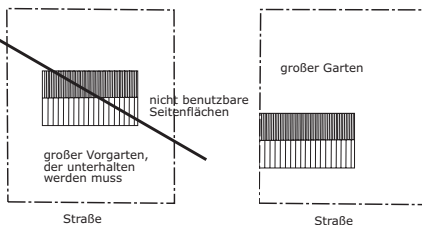
Die Straße als Verbindungselement zwischen den angrenzenden Parzellen.

Durch eine durchdachte Parzellenaufteilung und -nutzung kann man

- die Parzellengröße reduzieren, besonders dort, wo sich in nächster Nähe ein öffentlicher Freiraum (Obstwiese, Fußweg, Bachlauf) befindet, der zum Verweilen, Spielen und Entdecken einlädt;
- die Baufenster (also die bebaubare Fläche auf dem Grundstück) mit nur wenig Abstand zu der vorderen Grundstücksgrenze und auf der ganzen Breite der Parzelle vorsehen. Somit rückt das Haus näher an die Straße und an die Nachbargrenze, nimmt an der Straßenatmosphäre teil und ermöglicht eine bessere Nutzung der Gartenfläche;
- unterschiedliche Parzellengrößen vorsehen. Eine reduzierte Parzellenbreite ermöglicht die Schaffung von Häusergruppen, welche sich an die Größe der früheren Bauernhäuser anlehnen;
- entsprechende Auflagen in den Parzellierungsvorschriften vorsehen (Größe und Form der Gebäude, Farben und Oberflächen der zu verwendenden Materialien). Diese tragen dazu bei, den typischen Charakter des Dorfes zu erhalten. Nach Möglichkeit sollten ihre Gärten über einen Fußweg, zum Beispiel von hinten, erreichbar sein;
- die Möglichkeit schaffen, die Gebäude besser von der Orientierung des Grundstückes und den Gegebenheiten im Relief profitieren zu lassen. Neben einem lebendigen Straßenraum entsteht dadurch auch ein abwechslungsreiches Ortsbild;
- die gegenseitige Verschattung der Nachbargebäude reduzieren.



Planen Sie Baufenster in Straßennähe sowie Parzellen unterschiedlicher Breite. So ist die Voraussetzung einer abwechslungsreichen Straßenraumgestaltung gegeben



Beleben Sie die Straßen und schaffen Sie größere Gärten durch Bauten an der Parzellengrenze

Die Vorgaben für die Parzellen bestimmen die Dynamik des Straßenraumes.

Durch eine gute Gestaltung der öffentlichen Infrastrukturen kann der dorftypische Charakter positiv beeinflusst werden.



Integration eines Bushäuschens in moderner Form



Integration eines Fahrradabstellplatzes



Die Gemeinde sollte diese Vorschläge bei der Schaffung oder der Genehmigung von Parzellierungen sowie bei der Installation von öffentlichen Bauten berücksichtigen, um dazu beizutragen, dass unsere Dörfer auch in Zukunft attraktiv und lebenswert bleiben. Denn nur wenn die neu geschaffenen Grundstücke und Infrastrukturen die besonderen Eigenschaften des Dorfes beachten, können sich Neubauten in den bestehenden Dorfkern integrieren.





TEIL III. WAS KANN DER BAUHERR TUN?





© WFG

01 DORFKERN

© WFG



01 *UMBAUEN IM DORF*

Erst wenn der Dorfkern wieder mehr bewohnt wird, spielen Kinder wieder auf dem Kirchplatz und in den Gassen, können Menschen auf der Dorfbank, auf der kleinen Mauer in der Ortsmitte zusammensitzen, werden soziale Kontakte gepflegt und Gespräche geführt.

Bauen Sie im Dorfkern!

Unsere Dörfer wachsen – aber fast ausschließlich an den Dorfrändern. Der Trend zum Neubau ist nach wie vor ungebrochen. Obwohl Bauparzellen in den Ortschaften sehr wohl vorhanden sind, werden sie nur ungern verkauft. Die Bauwilligen finden oft kein Bauland in ihrem Dorf.

Das Dorfleben selbst lässt sich nur schwer an den Dorfrand verlagern. Es kann nur da stattfinden, wo Menschen sich begegnen. Der Kirchplatz, die Bäckerei, die Bushaltestelle, der Schulweg, ... sind die öffentlichen Orte des täglichen Lebens. Diese Treffpunkte befinden sich hauptsächlich im Dorfkern.

Dorfkern bedeutet,

- eine gewachsene und vielfältige Umgebung
- Nähe zu Nachbarn: mehrere Generationen, Berufe, Erfahrungen
- Nähe zu Versorgungseinrichtungen, Bushaltestellen, Dorfschule, Cafés, ...
- Nähe zu Orten der Begegnung: Kirchplatz, Festsaal, ...



Dorfschule und Vereinshaus



Ein Laden im Dorfkern

*Dorfleben setzt voraus,
dass Neubauten auf freien Parzellen
im Ortskern entstehen.*

Nutzen Sie ein bestehendes Gebäude!

Wenn auch in den meisten Dörfern noch ein attraktiver Dorfkern besteht, kann nicht übersehen werden, dass dort Häuser leer stehen, abgerissen werden oder nur von einer einzigen Person bewohnt werden. Außerdem wird durch die strukturellen Veränderungen in der Landwirtschaft oftmals nur mehr der Wohnbereich des Bauernhauses genutzt, da der Stallbereich seine Funktion verloren hat.

Die Bereitschaft junger Bauherren, die alten Häuser zu übernehmen, scheint jedoch auf tief sitzende Hindernisse zu stoßen:

- einerseits ist die alte Baussubstanz wenig geschätzt;
- andererseits wird die Schwierigkeit beklagt, diese Gebäude an heutige Bedürfnisse anzupassen.

Damit diese Gebäude die nächsten Jahrzehnte überleben, müssen sie eine neue Zweckbestimmung erhalten und den heutigen Ansprüchen angepasst werden. Denn die alten Bauernhäuser, Zeugen unserer Vergangenheit, sind der Schlüssel für eine Wiederbelebung der Dorfkerne.





Es gibt viele gute Gründe, einen Altbau zu renovieren:

- Die Lage der gebrauchten Immobilien ist oft zentral, die Anschlussinfrastruktur ist bereits vorhanden.
- Das Haus und der Garten haben schon Charakter und sind meistens gut in die Umgebung eingepasst. Entdecken Sie den Mehrwert, der in alten Gebäuden steckt: Atmosphäre.
- Wer ein altes Haus in einem Dorf renoviert, trägt zur Dorferhaltung bei: Das Dorfbild wird aufgewertet und das Haus bekommt wieder Identität im historischen Kontext.
- Das Projekt kann in Etappen angegangen und an Ihren finanziellen Möglichkeiten angepasst werden.
- Alte Häuser sind häufig vielfältiger nutzbar als neue. Sie verfügen meist über mehrere gleich große Räume, die sich für die unterschiedlichsten Nutzungen eignen. Die oft großen Volumen eröffnen ungeahnte Möglichkeiten.
- Durch den Umbau eines bestehenden Hauses können helle, warme, komfortable Räume mit hoher Wohnqualität geschaffen werden. Oft kann man durch den Abriss von alten (historisch nicht wertvollen) Anbauten, Schuppen usw. das eigentliche Volumen freilegen und durch gut orientierte, neue Öffnungen mehr Licht ins Haus bringen.

- Aus Sicht der nachhaltigen Entwicklung ist die Renovierung klar vorzuziehen.
Wer ein bestehendes Haus abbricht und ein neues baut, verursacht einen erheblichen Mehraufwand an Material- und Energieverbrauch.
- Eine energetische Sanierung ist meistens möglich, ohne den Wohnraum zu sehr einzuengen und die Kosten ausufern zu lassen.
- Die Wallonische Region und die Deutschsprachige Gemeinschaft bieten zahlreiche finanzielle Unterstützungen an. Informationen liefert Ihnen auch Ihre Gemeinde!

Bei einem Umbau sollte man das Gebäude zuerst analysieren, um seine Stärken und Schwächen zu erkennen, seine geschichtlichen Charakteristiken zu berücksichtigen und seine Wirkung im Dorf zu wahren. Diese Kenntnisse helfen, das Gebäude zu respektieren und zu handeln, ohne das doppelte Ziel von Erhalt und Integration aus den Augen zu verlieren.

Lassen Sie sich beraten. Ein guter Fachmann bringt das Geld ein, das er kostet – sei es beim Bau oder beim Betrieb des Hauses.

*In der alten Bausubstanz
liegt somit eine Chance für die Zukunft.*

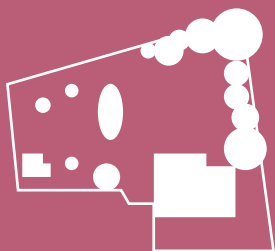


© WFG



© WFG

← DER NEUBAU SUCHT DIE GRUNDSTÜCKSGRENZE UND WIRD TEIL
DES STRASSENRAUMS



02 DAS GRUNDSTÜCK UND SEINE BEBAUUNG

Jedes Grundstück ist anders und hat seine Besonderheiten. Nutzen Sie die Stärken Ihres Grundstückes und reagieren Sie auf seine Schwächen.

← DER NEUBAU PASST SICH IN DAS GELÄNDE EIN

Die Lage des Neubaus auf dem Grundstück

Die Lage des Neubaus auf seinem Grundstück sollte von folgenden Aspekten abhängig gemacht werden:

- Setzen Sie das Haus mit nur wenig Abstand zum vorderen, aber auch zum seitlichen Rand der Parzelle, damit
 - das Gebäude Teil des Straßenraumes wird und ihn belebt;
 - der nicht einsehbare Teil des Gartens im hinteren Bereich und der Abstand zu den rückwärtigen Nachbarn sich vergrößert;
 - die Möglichkeiten für einen späteren Anbau vielfältiger werden;
- Gestalten Sie den Raum zwischen Straße und Haus als sicheren, aber vielfältig nutzbaren Raum und als Übergang vom öffentlichen zum privaten Bereich: Begrüßung, Kinderspiel, Gartenarbeit, Autowäsche, Nachbarschaftsgespräch, Vorbereitung der Fahrradtour, Brennholzverarbeitung, Anlieferung, ...
- Reagieren Sie auf die eventuellen Nachbargebäude, mit denen Ihr Haus eine Gruppe bildet. In unseren Dörfern gibt es eine eher zufällige Ordnung der Häuser als Ergebnis eines organischen Wachstumsprozesses. Durch eine überlegte Positionierung des Gebäudes können Sie zu einem abwechslungsreichen Ortsbild beitragen.
- Prüfen Sie Ihre Planung auf Verschattung, die Sie erfahren oder verursachen werden.
- Planen Sie Ausblicke in die Landschaft, auf den Kirchturm, ...
- Nutzen Sie insbesondere auf der Parzelle vorhandene Bäume oder Hecken als Blickfang, Schattenspende oder Blickschutz.
- Integrieren Sie Ihr Haus in das natürliche Gelände: Terrassen, Türen und Fenster können auch von einer Hanglage profitieren.
- Öffnen Sie Ihr Haus zum Straßenraum: von der Küche, aus der Werkstatt, ... angepasst an das natürliche Gelände für mehr Wohnqualität, mehr Nutzungsmöglichkeiten und mehr Komfort.
- Nutzen Sie Terrassen, Stützmauern, Vordächer oder frei stehende Wände, um das Haus und seine Architektur mit dem Gelände und mit der Umgebung zu verbinden.
- Bauen Sie mit der Sonne: Wohn- und Aufenthaltsräume nach Süden und Westen, Schlafräume nach Osten.
- Setzen Sie Ihre Garage als einzelnes Gebäude neben das Haus. Nebengebäude sollen das harmonische Erscheinungsbild der dörflichen Baugestaltung ergänzen und stärken, aber nicht stören. Garagen, die unter der natürlichen Geländeoberfläche liegen, sind nicht nur unpraktisch und im Winter schlecht zu nutzen – ihre Einfahrt ist eine sonst nicht nutzbare Fläche und bedeutet einen starken Einschnitt in das natürliche Gelände der Parzelle. Wenn die Garage im Haus liegt, erhöhen sich die Heizkosten enorm und auch Lüftungs- und Feuchtigkeitsprobleme sind vorprogrammiert.



Der Anbau schafft die Verbindung zwischen Innen- und Außenbereich



Der Vorbereich wird privater Teil des Straßenraums

Die Lage des Altbaus auf dem Grundstück

Diese Lage können Sie nicht verändern, aber Sie können durch kleinere Maßnahmen wie zusätzliche Öffnungen, die Umgestaltung des Freibereiches oder den Bau eines Nebengebäudes sehr viel tun, um die Nutzbarkeit des Grundstückes auf der einen Seite und die Gestaltung des Anwesens als Teil des Dorfes auf der anderen Seite zu verbessern. Auch bestehende Nebengebäude (z. B. ein alter Schuppen) sind vielleicht nicht mehr sehr ansehnlich, aber leicht zu erhalten und als Lagerplatz zu nutzen. Wird ein älteres Gebäude abgerissen und durch einen Neubau ersetzt, sollten die ursprüngliche Form, die Größe sowie die Gebäudefluchten übernommen werden.

*Das Vorgefundene respektieren und
für die Gestaltung nutzen.*

Das Bauprogramm

Ein gutes Haus macht auch die Stärken eines Grundstückes deutlich, nutzt sie und reagiert auf eventuelle Schwächen.

- Planen Sie Nutzungsvielfalt ein und denken Sie jetzt schon an spätere Zeiten! Das Erdgeschoss eines Einfamilienhauses lässt sich später als barrierefreie Seniorenwohnung nutzen, wobei das Obergeschoss zur eigenständigen Wohnung wird.
- Soll ein altes Bauernhaus umgenutzt werden, so bieten Stall und Scheune Platz für mehrere Wohnungen, die dieselbe Wohnqualität wie ein Reihenhauses bieten, z. B. für junge Familien. Aber auch der Einbau von seniorengerechten Wohnungen kann sinnvoll sein. Denn diese werden zunehmend gefragt und auf dem Dorf gebraucht, damit alte Menschen auch mit ihren besonderen Bedürfnissen in ihrer gewohnten Umgebung bleiben können.
- Überprüfen Sie Ihr Programm bei einer Renovierung auf die Umsetzbarkeit Ihrer Ideen. Lässt sich die gewünschte Anzahl Wohnungen einrichten, ohne dass das Gebäude z. B. durch den Einbau von zahlreichen neuen Öffnungen seine spezifischen Charakteristiken einbüsst?

Das Bauprogramm bestimmt die Nutzung eines Hauses, seine Räume und Funktionen. Ein gutes Haus entspricht so den Bedürfnissen seiner Nutzung.

***Passen Sie Ihr Programm
dem Grundstück und dem bestehenden
Gebäude an – und nicht umgekehrt.***



Das alte Bauernhaus wurde durch den Anbau im Vordergrund ergänzt, um eine weitere Wohnung zu schaffen. Der neue Baukörper fügt sich unauffällig in das Volumen, das Material und die Fassadengestaltung des Gesamtensembles ein



Die Scheune des Bauernhauses wurde zu Wohnzwecken umgebaut. Das Gesamtbild mit den alten Öffnungen blieb dabei erhalten. Durch die großzügige Verglasung des ehemaligen Scheunentores fällt viel Licht in die Wohnräume. So kann auch die geringe Größe der oberen Fenster ausgeglichen werden





03 TRADITION UND MODERNE

Jede Zeit hat ihre Herausforderungen und Möglichkeiten. Die heutigen sind ganz andere als die der Vergangenheit: Energieeffizienz, Komfort oder Flexibilität haben heute einen großen Stellenwert. Auch wenn ein Haus den neuesten technischen Ansprüchen entspricht und moderne Materialien oder Formgebungen verwendet, kann es sich weiterhin in einen gewachsenen Dorfkern integrieren. Es entsteht ein authentisches Gebäude, das an seinem Standort, in seiner Nachbarschaft seinen Platz findet.

← DIE ANBAUTEN LEHNEN SICH IN FORM UND FARBGEBUG AN DIE BESTEHENDEN GEBÄUDE AN

Neu bauen ...

Respekt vor den bestehenden Gebäuden des Dorfes bedeutet nicht nostalgisches Konservieren historischer Bauformen. Respekt bedeutet, diese Gebäude in ihrer Wirkung nicht zu stören, sondern zu ergänzen.

Würden wir die historischen Gebäude in alter Formensprache und mit heutigen Materialien nachbauen, sähe das Ergebnis auch danach aus: nach einer Kopie. Nicht authentisch, nicht verständlich.



Ein überhöhtes Fenster als Kopie eines Scheunentores: nicht traditionell - nicht modern; falsch verstandener Respekt



Neubau: Kopie der alten Öffnungsformate, aber ohne den traditionellen Rhythmus

Ein modernes Gebäude neben einem historischen Nachbargebäude sollte auch modern aussehen. Durch eine gute Gestaltung und das Wechselspiel von Anpassung und Kontrast wird es seinen Nachbarn zur Geltung bringen:

- Der Maßstab des Neubaus berücksichtigt den des historischen Nachbarn: Gebäudehöhe, Gliederung, Form des Baukörpers nehmen Bezug auf den Altbau.
- Farb- und Materialwahl des Neubaus sollten sehr zurückhaltend sein, damit die natürlichen Materialien des Altbaus zur Geltung kommen.
- Blickbeziehungen erhalten: Wie verändert sich der Blick auf den Altbau durch das neue Bauvorhaben? Hier können Skizzen, Fotos und Arbeitsmodelle helfen.

So kann die Gestaltung des Baukörpers und der Fassaden eigenständig und selbstbewusst erfolgen.



Ein modernes Gebäude im Kontrast zur alten Kapelle



... oder ein altes Haus umbauen

Das Haus respektieren bedeutet: seine Eigenständigkeit, seinen Charakter und seine Konstruktion zu bewahren und nur das zu ändern oder zu modernisieren, was wirklich notwendig oder sinnvoll ist. Die besondere Herausforderung des Architekten liegt darin, den Reichtum eines Hauses für heutige Bedürfnisse und Möglichkeiten zu nutzen. Respektvolle Gestaltung bedeutet also, dass der Umbau den Bestand nicht unnötig zerstört und dass der Charakter des Hauses – seine Einmaligkeit – bewahrt und unterstrichen wird.



Vorher



Nachher

Die Fassaden- und Fenstereinteilungen wurden verändert. Das alte Scheunentor wurde durch eine nicht authentische Form (zu hoher Rundbogen und kleinteilige Fensteraufteilung) ersetzt: Die alten Torschläge wurden leider nicht übernommen

Bauen Sie nicht alles um, sondern nur den Bereich, der umgenutzt wird. Statt einer einheitlichen Gestaltung schafft man einen spannenden Kontrast zwischen alt und neu. Die Elemente sind nicht gleich, aber sie weisen eine Ähnlichkeit, eine Verwandtschaft auf.

*Ändern Sie nur das,
was wirklich notwendig ist.*

Bewahren Sie den erhaltenswerten Charakter des Hauses und machen Sie Änderungen mit zeitgemäßen Materialien und Formen kenntlich. Lassen Sie den Beobachter ablesen, welche Änderungen Sie vorgenommen haben. Die Unterscheidung zwischen dem alten Gebäudeteil und den neu hinzugekommenen Öffnungen oder Anbau macht das Gesamtgebäude verständlich. Würden die Änderungen hingegen in der traditionellen Formsprache ausgeführt, so würde ein Gebäude entstehen, dessen Geschichte unkenntlich geworden ist.

Damit der Anbau an ein altes Haus verständlich wird:

- kann eine Fuge, eine Zäsur, ein trennendes Element für das deutliche Absetzen der beiden Teile voneinander sorgen;
- soll ein neuer Anbau nach denselben Prinzipien gestaltet werden wie der Bestand: Ein einfaches Gebäude erhält einen einfach wirkenden Anbau, kein aufwendiges Gebäude, das den alten Bestand übertrumpft und in den Schatten stellt: schlichter Bestand, schlichte Maßnahme;
- soll ein Anbau mit deutlich kleinerem Volumen, zum Beispiel einem Wintergarten, sich dem bisherigen Baukörper eindeutig unterordnen, indem er in Höhe oder Tiefe vom Hauptbaukörper abgesetzt wird;
- kann sich ein Anbau in Farbe und Material dem bestehenden Gebäude anpassen oder einen Kontrast herstellen.



Gelungene Anbauten: Ablesbarkeit Alt und Neu



Kontrast zwischen Alt- und Anbau

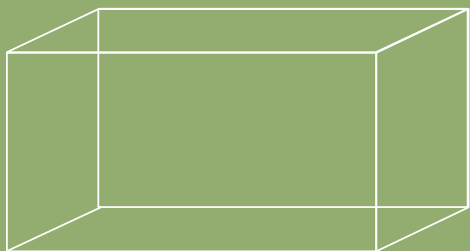


Einfaches Volumen für den Carport

Nicht jedes Gebäude hat einen historischen Wert und trägt besonders zum Gesicht des Dorfes bei. In einem solchen Fall bezieht sich die respektvolle Haltung beim Umbau weniger auf das vorhandene Gebäude selbst, sondern auf die Umgebung (die Nachbarbebauung, den vorhandenen Baumbestand, ...), d. h. dem Dorf als Ganzes. Elemente wie z.B. ein gut integrierter Baukörper können als Stärke erkannt und genutzt werden.

*Altbau und Anbau werden nicht eins,
sondern bilden ein zusammenhängendes Ensemble.*





04 DAS VOLUMEN

Die traditionellen Volumen der Gebäude prägen die Dörfer. Damit sich der Neubau gut in den Bestand einfügt, sollte sich der Bauherr bei der Planung von den kompakten Volumen und den Proportionen der Altbauten inspirieren lassen.

Kompaktes Bauen

Unsere Eifeldörfer sind ursprünglich durch Bauernhöfe geprägt, durch das „Trierer“ Langhaus und das „Ardenner“ Breitgiebelhaus. Das sind große, einfache, eben kompakte Volumen. Sie wirken ruhig und sie wirken zusammen, als Teil des ganzen Dorfes. Auch kleinere Gebäude aus späteren Epochen entsprechen im Allgemeinen diesem Maßstab und fügen sich ins homogene Dorfbild ein.

Passen Sie das Volumen des Neubaus dem Maßstab des traditionellen Dorfes an, um das Dorfbild zu erhalten. Es gibt eine Hierarchie der Volumen: Die Kirche dominiert das Dorf, dann folgen die Höfe und Wohnhäuser. Auch neue, moderne Gebäude (Appartementhäuser, Gewerbegebäude) müssen sich in das Ortsbild integrieren. Doppel- und Reihenhäuser passen sich gut ins Dorfbild ein, wenn das Gesamtvolumen zu dem der traditionellen Bauernhäuser passt.



Langgestrecktes Bauernhaus



Reihenhäuser als moderne Interpretation

Folgen Sie der Tradition unserer Dörfer und bauen auch Sie kompakt, d.h.:

- Vermeiden Sie flache, eingeschossige Gebäude. Eine Aufteilung der Wohnfläche auf zwei Stockwerke bedeutet weniger Flächenverbrauch, weniger Baukosten, weniger Betriebskosten und einen größeren Garten!
- Verzichten Sie auf Vor- und Rücksprünge, auf Abstufungen, Seitengiebel, Dachgauben, Erker, ... Der einfache, rechteckige Grundriss und eine geschlossene, schützende Dachfläche sind typisch für unsere Dörfer.
- Doppel- und Reihenhäuser sind grundsätzlich kompakter als frei stehende Häuser. Ihre Grundstücke können bei gleicher Größe des nutzbaren Gartens kleiner werden.



ZUSATZ-INFO

Kompaktheit (technisch gesehen) wird definiert durch den A/V -Wert, das Verhältnis von Oberfläche (A) zu Volumen (V):

→ A (m^2) ist die Oberfläche eines Hauses, also die Summe seiner Dach-, Wand- und Bodenflächen (über welche Wärme verloren gehen kann).

→ V (m^3) ist das Volumen des Gebäudes, also der räumliche Inhalt eines geometrischen Körpers.

→ Der Wert von A geteilt durch V ergibt den A/V -Wert, welcher die Kompaktheit eines Gebäudes misst. Je geringer der Wert ist, desto kompakter ist das Haus, umso preiswerter ist es zu bauen, zu heizen und auch zu unterhalten.

Bei Einfamilienhäusern sollte das A/V -Verhältnis deutlich unter 0,8 liegen.



Der günstige geometrische Körper ist demnach eine (Halb-)Kugel - z. B. ein „Iglu“. Hier sind die Wärmeverlustflächen so gering, dass bei arktischen Außentemperaturen im Inneren alleine durch die Körperwärme Plusgrade erreicht werden können.

Ebenfalls sehr günstig, und vor allem auch verwirklichtbar sind mehrgeschos-

sige Gebäude und größere Volumen, wie Doppel- und Reihenhäuser.

Die ungünstigsten Bauformen - energetisch gesehen - sind eingeschossige Häuser oder Gebäude mit vielen Ecken oder Erkeren. Die Wärmeverlustflächen können dabei mehr als doppelt so groß werden wie in einem gut geplanten Haus.

**Bauen Sie kompakt und verständlich,
damit Ihr Haus ein selbstverständlicher Teil
Ihres Dorfes wird!**

Proportionen & Maßstab

„Gute“ Proportionen beim Bauen auf dem Dorf sind Größenverhältnisse, die als zueinander passend empfunden werden. Für ein Gebäude sind zwei Aspekte der Proportionen zu beachten:

- Das Größenverhältnis des Hauses im Verhältnis zu seinen Nachbarn, seiner Umgebung: Dieses Verhältnis ist wesentlich für die Einfügung, die Integration des Hauses in das gewachsene Gefüge des Dorfes.
- Das Größenverhältnis der Teile des Hauses zueinander: zum Beispiel die Höhe des Daches im Verhältnis zu seiner Länge oder die Proportionen eines Fensters. Sie machen einen wesentlichen Teil der eigentlichen Architektur des Hauses aus.

Der Neubau...

Suchen Sie für Ihren Neubau gute Proportionen, die sich in das Dorfgefüge integrieren:

- Das Haus sollte länger sein, als sein Giebel breit ist: Ein Baukörper mit schmalem oder hohem Giebel wirkt eher dynamisch, ein breiter Giebel statisch und schwer.
- Die Höhe der Traufmauer (Regenrinne) des Hauptvolumens sollte 1,5- bis 2-geschossig sein. Die Belichtung wird somit über die Fassaden möglich und Einschnitte im Dach sind nicht mehr notwendig. Auch ein Anbau lässt sich ggf. leichter realisieren.
- Die Auflösung eines großen Volumens in mehrere Baukörper kann ebenso ein Mittel sein, sich dem vorhandenen Maßstab anzupassen, wie die Zusammenfassung mehrerer Wohnhäuser zu einem Volumen. Die Integration in die Umgebung ist das Ziel.
- In der heutigen Formensprache können Baukörper mit Pult- oder Satteldach sowie mit flachen Dächern gestaltet werden, wenn sie den Maßstab der umliegenden Bebauung respektieren. Auch Kombinationen von Baukörpern mit verschiedenen Dachformen sind möglich.



Kompaktes Hauptvolumen und untergeordnetes Nebenvolumen

... und seine Nebengebäude

Nebengebäude sind Teil der architektonischen Konzeption. Von dieser hängt ab, wie sie mit dem Hauptbaukörper korrespondieren, also zusammenwirken, und wie sie auf dem Grundstück platziert werden.

In den traditionellen Bauernhäusern unserer Region befinden sich Wohnhaus, Ställe und Scheune unter einem Dach. Daneben gibt es je nach Bedarf weitere, untergeordnete Schuppen.

Zu einem modernen Wohnhaus gehören eine Garage oder ein Carport, Abstellflächen und Raum für Gartengeräte.

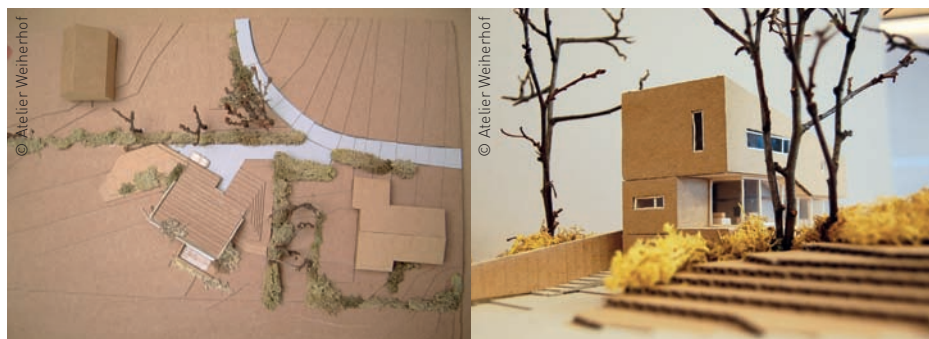
- Wählen Sie für die Nebengebäude einfache Formen, die sich unterordnen.
- Nutzen Sie eventuelle Nebengebäude zur Gliederung von Außenbereichen, zum Beispiel für einen Eingangshof.
- Gruppieren Sie Gebäude, anstatt sie zu verstreuen – so bleibt ihr Bezug zueinander bestehen und ihr Garten größer.
- Vermeiden Sie die Verwendung von zusätzlichen Materialien, die beim Hauptgebäude nicht vorkommen.



Plädoyer für das Arbeitsmodell

Die Erstellung eines Modells des geplanten Hauses und seiner Umgebung (Nachbarbebauung, Hecken- und Baumbestand, ...) ist das beste Mittel, um einen Baukörper und seine Einbindung in die Nachbarschaft zu überprüfen und eventuell anzupassen.

Ein einfaches Massenmodell aus Wellkarton im Maßstab 1:200 oder 1:500 reicht dafür aus. Das Gelände wird durch aufeinander gelegte Kartons dargestellt, welche den Höhenlinien entsprechen.



Planerische Integration eines Baukörpers ins Gelände

Wichtig ist, dass dieses Modell nicht erst die Darstellung der fertigen Planung zeigt, sondern als Werkzeug von Architekt und Bauherr zur Entwicklung der Form des Bauvolumens genutzt wird. Änderungen lassen sich leicht durch Abschneiden und Ansetzen von Kartonkörpern ausprobieren. Erst wenn das Modell alle zufrieden stellt, sollte die Planung weiter bearbeitet und können die Fassaden gestaltet werden.

Für die Beurteilung der Fassaden eines Gebäudes muss das Modell jedoch im Maßstab zwischen 1:100 oder 1:50 sein.

*Nutzen Sie ein Arbeitsmodell,
um Gestaltung und Einfügung Ihres Vorhabens
zu Beginn der Planungen zu prüfen.*



© WFG

05 FASSADE



© WFG



05 DIE FASSADE

Material, Gliederung und Details, alles hat Einfluss auf den Charakter, auf die Gestaltung einer Fassade und damit auf die Wirkung eines Gebäudes im Dorf. Die Fassaden sollen so einfach wie möglich gestaltet werden, um den ländlichen Charakter der Eifeldörfer zu erhalten.

Fassadenmaterialien

Die traditionellen und für unsere Region charakteristischen Baumaterialien sind schnell aufgezählt und prägen unsere Dörfer.

- Naturstein für die Wände: Je nach Region ist das Hauwerk sichtbar, verputzt oder weiß geschlämmt. Die Wetterseiten wurden häufig verkleidet.
- Schiefer für die Dächer.
- Holz für Fenster, Türen, Dachkonstruktionen und einfache Nebengebäude. Es wurde zum Schutz gegen die Witterung gestrichen.

Diese Materialien kamen aus der Region, wurden mit einfachen Mitteln abgebaut und transportiert, waren naturwüchsig und handgearbeitet und damit Teil des Ortes. Sie integrierten sich von selbst.





Seit vielen Jahrzehnten wächst die Zahl der Baumaterialien, die angeboten und in unserer Region verwendet werden. Parallel dazu haben auch die technischen Anforderungen zugenommen. Moderne Materialien sind notwendig, um diesen Ansprüchen zu genügen.

Technisch gesehen, kann heute ein Haus in der belgischen Eifel genau so aussehen wie ein Haus im Alpenland oder an der Nordseeküste.

*Damit Ihr Haus in Ihr Dorf passt,
sollten sich die Baumaterialien
in Farbe und Oberfläche an die traditionellen
Materialien des Dorfes anlehnen.*

Dabei soll darauf geachtet werden, materialgerecht zu bauen. Das bedeutet, das Material so einzusetzen, dass es seinem Charakter, seinen Eigenarten und Stärken entspricht. Jedes Material hat seine Eigenschaften und wird deswegen auf eine bestimmte Art und Weise verarbeitet. Bei traditionellen Materialien ist diese Art und Weise ein wesentlicher Teil der Handwerkstradition und damit der Baugeschichte einer Region. Sie lässt sich in einer historischen Fassade ablesen.

Wo regionale, historische Materialien nicht gewollt, nicht geeignet, nicht verfügbar oder nicht bezahlbar sind, sollte eine Alternative gesucht werden, von der eine vergleichbare Wirkung hervorgeht.

→ Möglichst angepasste Materialien, um sich einzuordnen und Ruhe zu erreichen.

→ Vielleicht kontrastierende Materialien, um Spannung zu erzeugen.

→ Immer eine reduzierte Auswahl an Materialien, um die Schlichtheit zu wahren.

Eine Interpretation, also Übersetzung der historischen Elemente und Materialien in moderne Form, kann ein Mittel zur Integration eines neuen Gebäudes in sein Umfeld sein.

Hierzu einige Beispiele:

Natursteinwände sind sehr lebendig und vielfältig. In der belgischen Eifel ist ein eher dunkler, grauer oder brauner Naturstein typisch, wenn auch in jedem Dorf eine andere Farbe vorherrscht. Häuser aus natur belassenen Bruchsteinen findet man vor allem im Norden und Westen der belgischen Eifel. Achten Sie darauf, dass die Farbe und Größe der Steine sowie die Art ihrer Vermauerung sich an die alte Bausubstanz in ihrem Ort anpasst!



Modernes Mauerwerk, das sich durch Farbe und Art der Vermauerung an das traditionelle Mauerwerk anlehnt

Betonsteinmauern aus farblich angepassten, großformatigen Steinen können mit Natursteinwänden korrespondieren, da sie eine ähnlich harte, schwere Wirkung haben. Sogar Sichtbeton kann eine Übersetzung von Natursteinmauern sein, da er durch seine Farbe gut mit den traditionellen Materialien harmonisiert. Hier kommt es auf den Maßstab an, damit das Material nicht die Umgebung dominiert.



Farblich angepasstes Haus aus Sichtbeton

Einfarbige rote Ziegel wurden seit Anfang des 20. Jahrhunderts in unserer Gegend als Fensterumrahmungen oder nur für spezielle Gebäude (z. B. Bahnhöfe) verwendet. Heute sind sie in einer unüberschaubaren Auswahl von Farben erhältlich.

In Ihrem Dorf kann sich ein Ziegelsteinbau in den Ortskern integrieren, wenn er sich in Farbe und Textur den dort vorhandenen Natursteinen oder Putzfassaden anpasst. Auch die Fugenfarbe ist wichtig und sollte farblich den Ziegeln entsprechen. Unnötige Verzierungen mit Relief sollten vermieden werden.



Dem Naturstein angepasste Ziegelsteinfarbe



Die Farbe Weiß ist vor allem im Süden und im Osten der belgischen Eifel charakteristisch für die Natursteinhäuser. Sie lässt das Haus in unserem rauen Klima leuchten – und schützt das Mauerwerk.

Es wird unterschieden zwischen

- geschlämmten Mauern, die eine sehr lebendige Oberfläche mit reichem Schattenspiel ergeben, da man die Struktur des Mauerwerks noch erkennt.
- verputzten Mauern, die eine glatte Struktur aufweisen (Kellenputz).



Neuer Putz mit glatter Struktur



Vermeiden Sie grelle Farben und respektieren Sie die überlieferte Farbgebung Ihres Dorfes.

Fenster- und Türumrandungen wurden entweder in farbigem Eifeler Rotsandstein ausgeführt oder durch einen Anstrich (Rot-, Rosa-, Brauntöne, ...) hervorgehoben und stellten oft die einzigen dekorativen Elemente des Mauerwerks dar.



Der heutige Putz ist meistens Teil eines Wärmedämmverbundsystems, das sich aus einem Dämmstoff (Polystyrol, Mineralwolle, ...) und einer äußeren Schutzschicht (Putz) zusammensetzt. Wählen Sie eine zurückhaltende Oberflächenstruktur in weißer Farbe. So passt sich das verputzte Gebäude der traditionellen Dorflandschaft an.



Angepasste Farbauswahl und glatte Oberfläche

Zu viele unterschiedliche Farbtöne

Fassadenverkleidungen schützten früher in unserer windigen Gegend die Häuser gegen das Wetter. Plattenverkleidungen aus Schiefer sind in unseren Dörfern heimisch. Insbesondere die Wetterseite (Westseite) wurde häufig großflächig verkleidet.



Heutige Verkleidungen sind oftmals Teil des architektonischen Konzeptes und sollten sich in Farbe (anthrazit, grau, braun) und Oberfläche (glatt) an die Umgebung anpassen z. B.:

- Verkleidungen aus Kunstschiefer, Faserzementplatten (z. B. „Eternit“) oder vorverwittertem Zinkblech ähneln dem charakteristischen Naturschiefer, weil sie einen zurückhaltenden matten Anthrazitton aufweisen.
- Holz wirkt warm, leicht und fügt sich natürlich in die typische Farbgebung der Landschaft ein, wenn es nicht Ausdruck einer importierten Architektur ist (z. B. Rundholzhäuser oder Chalets). Verschiedene Holzsorten (Lärche, Zeder,...) müssen nicht behandelt werden, sodass die von der Sonne beschienenen Flächen einen grauen Farbton annehmen, welche sich an die anderen natürlichen Materialien anpasst.



Die moderne Zinkverkleidung harmoniert farblich mit dem Schiefer



Die Holzverkleidung wirkt gut in Kombination mit Bruchsteinmauerwerk

Verkleidungen sollten nicht als kleinteiliges Dekor, z. B. unter Fenstern, verwendet werden, weil dies eine Fassade unruhig und unklar werden lässt. Der Charakter seiner schützenden Hülle sollte gewahrt werden.

*Die Grundregel:
Seien Sie sparsam bei der Materialwahl.
Weniger ist mehr.*

Gliederung und Gestaltung der Fassade

Material, Gliederung, Details – alles hat Einfluss auf den Charakter, auf die Gestaltung einer Fassade und damit auf die Wirkung eines Gebäudes.

Schauen wir uns zur Orientierung erst einmal an, wie unsere Vorfahren die historischen Bauten gestaltet haben.

Die Wände dieser Häuser sind massiv, schwer, eher geschlossen. Sie sind geprägt durch den örtlich vorgefundenen Stein. Das Dach nimmt sich zurück, der geringe Dachüberstand lässt die Fassade und das Volumen des Hauses wirken.

Die Größe der Fensteröffnungen gibt uns häufig Aufschluss über die Epoche, in der das Haus gebaut wurde: Die Verglasung der Holzfenster wurde mit der Zeit immer größer, um mehr Licht ins Haus zu lassen.

Der Wohnteil mit seinen Fensterreihen, die fast immer durch senkrechte Fensterachsen gegliedert werden, lässt sich deutlich von Stall und Scheune unterscheiden. Im Wirtschaftsbereich findet man eher große, geschlossene Mauerflächen, unterbrochen durch die wenigen notwendigen Tore und Türen sowie Lüftungsöffnungen.

Geschlossene Wandflächen und Öffnungen stehen in einem bestimmten Verhältnis zueinander, das dem einzelnen Haus – bei aller Ähnlichkeit mit seinen Nachbarn – sein eigenes, unverwechselbares Gesicht gibt.



© R. Dahmen

Deshalb sollten Sie folgende Empfehlungen beim Umbau eines traditionellen Bauernhauses beachten:

- Vorhandene Öffnungen vorzugsweise erhalten und gestalterisch nutzen.
- Neue, zusätzliche Öffnungen im Kontrast als zeitgemäße Ergänzung gestalten.
Auch große Fensteröffnungen, großformatige Verglasungen, waagerechte Schlitzze, ... integrieren sich, wenn sie Teil einer ausgewogenen Komposition sind.
- Die Ablesbarkeit der Geschichte eines Gebäudes bewahren: Unterscheidung von Anbau und Bestand, von alten und neuen Öffnungen.



Bei diesem Umbau fallen die eigenwilligen Fensterformate der Scheune auf. Alte und neue Öffnungen sind unterschiedlich ablesbar



Der ehemals geschlossene Giebel wird nur durch zwei moderne, schmale Fensterschlitzze belichtet. Der geschlossener Aspekt bleibt erhalten



Die Öffnung des ehemaligen Scheunentores wird nun als zusätzliche Lichtquelle genutzt



Die alten Holzschläge des Scheunentores bleiben erhalten und werden durch eine moderne Verglasung ergänzt

*Ein Gebäude ist eine Komposition
aus vielen unterschiedlichen Elementen-
wie ein Musikstück.*

Werden die Fenster in einem Altbau ersetzt, sollte man auf die Details achten, denn das gleiche Modell kann nicht für alle Fensteröffnungen benutzt werden.

- Bei der Wahl der Einteilungen sollte man sich an der Form orientieren, die im Dorf häufig vorzufinden ist: T-Fenster oder Sprossenfenster.
- Die Proportionen der Einteilung müssen dem Fensterformat angepasst werden; die gleiche Einteilung kann nicht für alle Fenster der Fassade gelten.
- Fensterrahmen und Sprossen geben dem Fenster Relief. Bei der Gesamtbreite ist auf eine gute Proportion zu achten.
- Die traditionelle Aufteilung des Fensters in zwei Flügel (mit zusätzlichem Oberlicht beim T-Fenster) erzeugt die Breite der Rahmen in der Mitte. Die dünnen Sprossen hingegen unterteilen die Verglasung eines Flügels in kleinere Felder.
- Einseitig aufgesetzte oder im Glas eingelassene Sprossen sollten vermieden werden.



Neues Sprossenfenster aus Holz mit guten Proportionen



Die Verglasung des Sprossenfensters wirkt durch den breiten Rahmen zu klein. Diese Unterteilung ist nicht für kleine Fensteröffnungen geeignet



Neues T-Fenster aus Holz mit guten Proportionen. Auch die feine Profilierung ist sehr gut ausgeführt



Neues T-Fenster mit einer überbreiten und flächenbündigen T-Aufteilung. Die Verglasung des Oberlichtes wird dadurch zu schmal

Der Teufel steckt im Detail:



Gut erhaltene Fassade ...



... aber nicht angepasste Proportionen der Verglasungen mit zu schmalem Oberlicht



Gut erhaltene Fassade ...



... aber zu schmale Ausführung der T-Unterteilung

Grundsätze für die Fassadengliederung eines neuen Hauses sind:

- Ausgewogenheit und Spannung zwischen geschlossenen und offenen Fassadenbereichen, kein kunterbuntes Durcheinander.
- Proportionen der Fensteröffnungen im Mauerwerk.

© WFG



Spannung zwischen offenen und geschlossenen Fassadenbereichen.
Die Öffnungen ordnen sich der Fassade unter

© WFG



Hier bestimmen die Öffnungen das Volumen



Die Öffnungen im Mauerwerk respektieren das Material und bringen es zur Geltung



Die Fassade wird durch das Material gegliedert



Die Gruppierung der neuen Fensteröffnungen lässt die Geschlossenheit der vorher fast fensterlosen Fassade spüren

Sonnenenergie und Wärmedämmung

Fenster, Wände und Dachflächen entsprechen heute ganz anderen und höheren Anforderungen als noch vor wenigen Jahren. Ein modernes oder modernisiertes Haus verbraucht sehr viel weniger Energie als die Bauten unserer Eltern.

Passive Sonnennutzung

- Um ein Haus komfortabel, gesund und energiesparend zu gestalten, muss seine Lage zur Sonne optimiert werden. Auf dem Dorf geht das eher als in der Stadt, wo Gebäude durch ihre Lage an der Straße festgelegt sind. Dies sollte jedoch nicht auf Kosten der Straßenraumgestaltung geschehen.
- Glasflächen ermöglichen heutzutage die Verbindung von Innen- und Außenraum und bringen Tageslicht in die Innenräume. Die modernen Wärmeschutzverglasungen aus zwei oder drei Scheiben verringern die Abstrahlung von Wärme und ermöglichen passive Wärmegewinne durch Sonneneinstrahlung auf der West-, Süd- und Ostseite. Aber Vorsicht bei Süd- und Dachfenstern: Hier muss auch der sommerliche Wärmeschutz berücksichtigt werden, also das Überheizen des Gebäudes durch unerwünschte Wärmeeinstrahlung.

*Nutzen Sie diesen Vorteil
und bauen Sie mit der Sonne.*

Wärmedämmung bei Altbauten mit schützenswerter Fassade

Eine technisch gute Wärmedämmung hüllt als äußerste Schicht das gesamte Gebäude in einen lückenlosen, warmen Mantel. Anschlussdetails (z. B. an Türen, Fenstern oder Leitungsdurchführungen) müssen sorgsam geplant und ausgeführt werden.

Die normalerweise beste technische Lösung - eine äußere schützende Hülle - ist jedoch bei Altbauten mit erhaltenswerter Fassade nicht möglich: Die historische Fassade wäre nach Anbringen der Dämmung nicht mehr zu erkennen. Die häufig kleinen Altbau Fenster würden durch die seitlich erforderlichen Dämmstärken der Anschlüsse noch viel kleiner und prägende Details wie Natursteinumrahmungen wären nicht mehr sichtbar.

Für diesen Fall gibt es mittlerweile technische Lösungen zur Innendämmung, die heutigen und auch zukünftigen Anforderungen genügen.

- Wenn eine Entkernung des Gebäudes angedacht ist, kann die innere neue Hülle energetisch unabhängig von der alten Außenhülle konzipiert werden.
- Im anderen Fall kann durch eine innen liegende Schicht, zum Beispiel aus Silikatdämmstoffen oder Leichtlehm, ein altes Haus in Wärmebedarf und Wohnkomfort auch modernen Bedürfnissen gerecht werden.

Innen liegende Dämmschichten sind bautechnisch nicht einfach zu lösen. Fachleute können Analysen und Berechnungen durchführen und so die Innendämmung von Fall zu Fall anpassen.

Hier sind Spezialisten unerlässlich!



ZUSATZ-INFO

Die Wärmedämmung einer Außenwand ergibt sich aus den Werten der einzelnen Schichten und lässt sich in einem K-Wert (W/m^2k) festlegen; je geringer der K-Wert, desto höher die Wärmedämmung der Wand und desto geringer der jährliche Heizwärmebedarf eines Hauses, der in Kilowatt pro Quadratmeter und Jahr (KW/m^2a) angegeben wird.

Andere Faktoren, die den jährlichen Heizwärmebedarf beeinflussen, sind die Wärmeverluste durch Lüftung oder Undichtigkeit und die Energiegewinne durch Glasflächen.

Je besser die Wärmedämmung des Gebäudes ist, je größer wird der Anteil dieser Faktoren am Gesamtwärmeverlust.



© WEG



06 DACH

© WEG



06 DAS DACH

Das Dach bestimmt ganz entscheidend die Architektur des Baukörpers, aber auch die „Dachlandschaft“ eines Dorfes. Dachform, Dachneigung und Dachmaterial (insbesondere auch die Farbe) bilden das charakteristische Merkmal einer Region und der jeweiligen spezifischen Architektur.

Die Wirkung des Daches in der Dachlandschaft

Das Dach ist nicht nur für den Eindruck des Gebäudes von Bedeutung. Die verschiedenen Dächer eines Dorfes wirken zusammen und sind der vielleicht wichtigste Teil der Dorflandschaft: Sie sind nicht nur innerhalb des Dorfes sichtbar, sondern auch von außen, aus der Ferne. Aus der Nähe sind also eher die Materialien und ihre Ausführung ausschlaggebend, aus der Ferne die farbliche Integration des Daches.

Wird die Dachfläche eines vorhandenen Gebäudes ersetzt, muss sich die Gestaltung der neuen Dachfläche an der Architektur des Gebäudes orientieren – vor allem aber an der Umgebung. Das neue Dach ist Teil der bestehenden Dachlandschaft und sollte sich integrieren.

Leider sind intakte Dachlandschaften zur Ausnahme geworden, da viele Neubauten, aber auch neu eingedeckte Altbauten – durch Farbe oder Materialwahl – sich nicht in die bestehende Dachlandschaft integrieren.



Ruhige geschlossene Dachflächen für eine intakte Dachlandschaft

Ausführung und Materialien

Oft spricht man beim Dach von der fünften Fassade eines Hauses. Das Dach ist für die Wirkung und die Einbindung eines Gebäudes wichtig. Materialien, Struktur und Details sind von großer Bedeutung.

Bei der Erneuerung des Daches sollten alle Eigenschaften der traditionellen Baub substanz entweder erhalten oder gegebenenfalls wiederhergestellt werden. Eventuell kann man sich auch an alten Fotos orientieren (z. B. Dachüberstand oder Regenrinnen, ...).



Eine intakte Dachlandschaft ...



... trotz unterschiedlicher Materialien

*Wird die Dacheindeckung verändert
oder werden ursprünglich nicht bewohnte
Dachräume ausgebaut, so ändert sich auch der
Gesamteindruck des Hauses.*

Dachform und Neigung

In der belgischen Eifel findet man traditionell ausschließlich Satteldächer. Die Dächer der historischen Bauernhäuser haben bis zu 45° Dachneigung, oftmals mit Krüppelwalm. Im Falle eines Umbaus oder einer Neueindeckung sollte die Neigung des Daches oder ein eventueller Krüppelwalm beibehalten werden. Bei Neubauten eignen sich Sattel- oder Pultdächer für den Hauptbaukörper, für die Nebenvolumen hingegen Sattel-, Pult- oder Flachdächer.

Eindeckung

Charakteristisch für die fünf Gemeinden sind die Schieferdächer mit ihrer typischen Farbgebung. Durch diese Eindeckung und durch die Größe der Dachflächen ergibt sich ein sehr ruhiges Aussehen (d. h. ohne Unterteilung durch Dachgauben oder Dachfenster).



Große ruhige Dachflächen sind Tradition



Details historischer Schieferdeckungen

Wenn Sie die bestehende Eindeckung Ihres Daches ersetzen möchten, sollten Sie Eindeckungsmaterialien wählen, die der Farbgebung des Schiefers (anthrazitgrau) entsprechen. In Frage kommen:

- Naturschiefer oder der günstigere Kunstschiefer;
- matte, anthrazitgraue möglichst flache Dachziegel;
- auch neue Materialien - wie die Stehfalzdeckung in Zinkblech
- auf Nebengebäuden oder Schuppen - auch Wellbleche, solange sie der Farbgebung des Schiefers entsprechen (anthrazitgrau);
- begrünte Dächer, die sich farblich gut in die ländliche Umgebung integrieren.



Neue Schieferdeckung



Flache Dachziegel



Gründach



Zinkdeckung

Zu vermeiden sind:

- stark profilierte Eindeckungen;
- glänzende Dachdeckungen;
- farblich nicht angepasste oder gar mehrfarbige Oberflächen.

Sie zerstören den ruhigen Eindruck des Daches, sind schon von Weitem sichtbar und setzen sich dadurch stark von ihrer Umgebung ab.



Glänzende und profilierte Dachziegel sind zu vermeiden



Beispiel eines gelungenen Zinkdaches an einem Gebäude mit altem Schieferdach

Dachüberstand

Der Dachüberstand an der Giebelseite der traditionellen Bauernhäuser ist meistens sehr gering. An den seitlichen (Trauf-)Fassaden ist der - durch das Übertagen der Dachsparren entstandene - Überstand nur so groß, dass er den Anschluss des Dachs mit der Fassade abdeckt und schützt. Dies führt dazu, dass Dach und Fassade als Baukörper zusammen wirken und ihre Umgebung prägen. Erst nach dem Ersten Weltkrieg beobachtet man bei den Bauernhäusern am Giebel einen leichten Dachüberstand (20- 30 cm), der das Erscheinungsbild veränderte: Das Gebäude wirkt größer und schwerer.



Vorher: Der schwere Baukörper wirkt durch die Gliederung der Fassade



Heute: Verändertes Volumen und abgeändertes Dach. Der größere Dachüberstand dominiert den Baukörper und verändert das Bild des Hauses

Darüber hinaus haben größere Dachüberstände keine Vorteile gegenüber dem historisch ortstypischen geringen Dachüberstand:

- Sie schützen nicht die ganze Fassade vor Regen und Sonne, sondern nur einen kleinen oberen Teil, was häufig zu unterschiedlichen Alterungserscheinungen führen kann (Holz, Putz).
- Zum Schutz des empfindlichen Anschlusses zwischen Dach und Fassade reicht schon ein geringer Dachüberstand, wie er früher üblich war.



Moderne Gebäude ohne Dachüberstand





Für unsere Region typisch: Das Dach als Teil des Baukörpers nicht als dominierendes Element

Details

Bei der Gestaltung der Ortgänge (Dachränder auf dem Giebel) kommt es ganz besonders auf das Detail an.

- Traditionell wird die Verarbeitung des Ortgangs oder des Regenfallrohrs - wie auch verschiedene Elemente der Fassade - mit viel Aufmerksamkeit gestaltet. Diese Details gehören zum Kulturerbe der Region und sollten erhalten werden.
- Windbretter: So heißen die seitlichen Abschlüsse des Daches an der Giebelseite. Charakteristisch sind einfache, schmale Windbretter, die hell angestrichen oder mit Zinkblech verkleidet sind. Die Schieferdeckung der Dachfläche steht ein wenig über, um die Windbretter zu schützen. Zu vermeiden sind Windbordziegel mit sehr breitem Rand sowie die Verkleidung der Windbretter mit Schieferplatten, die das Dach schwer wirken lassen.
- Sparrenköpfe: Bei den heutigen Konstruktionen ist der Querschnitt der Dachsparren wesentlich größer als früher. Um dem historisch ortstypischen Aussehen zu entsprechen, sollten die ggf. überstehenden, also sichtbaren Sparrenköpfe in der Höhe reduziert werden. Beachten Sie auch die Untersicht, die geschützt, gestaltet und unterhalten werden muss. In unserer Gegend ist dabei ein heller Anstrich charakteristisch.
- Dachrinnen: Typisch für unsere Dörfer sind runde, hängende Dachrinnen und Regenfallrohre aus Zink. Kupfer ist nicht ortsüblich, kann sich aber einfügen, wenn es vorbewittert, also schon von grau-matter Farbe ist. Glänzende Kupferoberflächen sind hingegen ebenso zu vermeiden wie andere glänzenden Metalloberflächen, da diese sich durch ihre Lichtreflexe in der Dachlandschaft „sehr wichtig machen“. Wird Kunststoff verwendet, sollte dieser sich farblich dem Material der Dacheindeckung anpassen.



Moderne, leicht wirkende Ausführung des Ortgangs und der Traufe ohne Dachüberstand

Sprechen Sie die Ausführung dieser Details mit Ihrem Handwerker ab, bevor er die Dachdeckung vornimmt. Nutzen Sie Beispiele in der Nachbarschaft, Fotos, Zeichnungen - oder diesen Ratgeber - um eine gute Lösung zu finden.

Belichtung

Die meisten traditionellen Bauernhäuser besitzen durch ihre Größe einen Dachboden, der ausreichend Raum für einen Ausbau bietet. Dies setzt jedoch voraus, dass die Räume belüftet und gedämmt werden und dass mit neuen Öffnungen Licht in diese Räume gebracht wird.

Fensteröffnungen auf den Fassaden (Giebel oder Traufseite) sind auf jeden Fall die beste Möglichkeit, Licht in den Dachraum zu holen!



Belichtung durch ein Lichtband (Gebäude noch im Umbau)

Dachflächenfenster oder auch eine **Verglasung des Firsts oder Krüppelwalms** liegen in der Ebene der Dachfläche und integrieren sich so besser in die Dachlandschaft.

Dachflächenfenster lassen bei gleicher Fläche mehr Licht ins Haus als Gauben. Bei Schneefall kann ihre Nutzung allerdings eingeschränkt sein; bei zu starker Sonneneinstrahlung muss ein Sonnenschutz von außen vorgesehen werden.



Die Verglasung des Krüppelwalms oder eines Teils der Dachfläche in das Gebäude integriert

Damit die Ruhe des Daches so wenig wie möglich gestört wird, sollten bei Dachflächenfenstern folgende Empfehlungen beachtet werden:

- Der Rhythmus der Dachfenster soll auf den Gesamteindruck des Hauses abgestimmt werden.
- Die Fenster sollten auf der Dachseite angeordnet werden, welche die Dachlandschaft am wenigsten stört und der starken Sonneneinstrahlung am wenigsten ausgesetzt ist.
- Für jede Dachseite sollten alle Dachflächenfenster nach Möglichkeit das gleiche Format haben, wobei die Höhe deutlich größer sein soll als die Breite. Die Oberkanten aller Dachfenster sollten auf einer Linie liegen.



Gleichmäßige, unauffällige Reihung der Dachflächenfenster

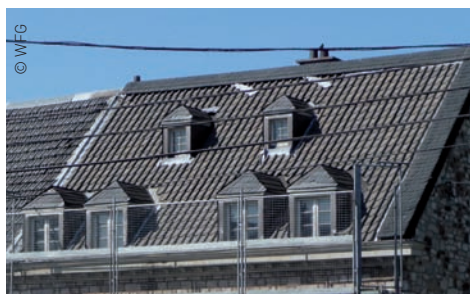
Dachgauben sind nicht typisch für unsere Gegend, wenn auch in verschiedenen Ortschaften noch einige ältere Gebäude mit historischen Schleppgauben zu finden sind. Diese sind meist klein und mit dem gleichen Material wie die Dacheindeckung des Hauptdaches ausgeführt.



Historische Schleppgauben, die sich einfügen



Der Einbau von Gauben oder Dacheinschnitten sollte vermieden werden, da diese Aufbauten die kompakte Gebäudeform sowie die ruhige Wirkung der geschlossenen Dachfläche beeinträchtigen.



Unruhig wirkende Dachfläche durch eine große Anzahl von Dachgauben

Solarkollektoren, Photovoltaik oder moderne Edelstahlkamine

Seit einigen Jahren werden aus ökonomischen und ökologischen Gründen Sonnenkollektoren, Photovoltaikanlagen oder moderne Kamine angebracht. Diese Elemente haben natürlich auch einen Einfluss auf die Dachlandschaft.

Bei Sonnenkollektoren und Photovoltaikanlagen gelten folgende Empfehlungen:

- Eine gut ausgewählte Position in Harmonie mit der Dachfläche und der Fassade ist wichtig, um Zerstückelung (z. B. durch Dachflächenfenster oder Kamine) zu vermeiden.
- Der Einbau sollte bündig mit der Dacheindeckung erfolgen (wenn möglich).
- Die Farbe der Paneele soll der Dacheindeckung angepasst werden (anthrazit-grau) und ihre Fläche nicht durch glänzende Metallprofile unterteilt werden.

- Die verschiedenen Paneele sollen zu einer homogenen Fläche zusammengefügt werden, so dass Abstände zwischen den einzelnen Paneelen und dadurch eine Verdopplung der Rahmen vermieden werden.
- Seit Kurzem gibt es Photovoltaikpaneele, die dem Aspekt der Schieferdächer gleichen und sich so „unsichtbar“ in die Dachfläche integrieren.



Die Photovoltaikpaneele mit glänzenden Metallrahmen heben sich störend von der ruhigen Dachfläche ab



Zusätzliche Unruhe durch Zerstückelung der Photovoltaikfläche



Paneele und Rahmen in anthrazitgrau: Die Ruhe der Dachfläche bleibt größtenteils bestehen



Um Lichtreflektionen zu vermeiden, ist darauf zu achten, dass neue **Kamine** aus gebürstetem oder mattiertem Edelstahl hergestellt werden (kein glänzendes Material). Der Kamin sollte firstnah angebracht werden: So fällt er weniger ins Auge und ... zieht besser.



← HÄUSER MIT KLEINEN, VIELFÄLTIG NUTZBAREN
VORPLÄTZEN AN DER DORFSTRASSE



07 FREIFLÄCHEN & GARTENANLAGEN

Freiflächen und Gärten sind Teil der Dorflandschaft.

Sie bilden den Rahmen für das Haus, setzen es in Szene. Sie sind das verbindende Element zwischen den Gebäuden, der Straße und der offenen Landschaft und sollten nicht als isolierte Elemente, sondern als Teil des öffentlichen Straßenraums, des Ortsbildes gestaltet werden.

Die unterschiedlichen Bereiche

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Nutzung der dörflichen Freiräume stark verändert: Früher belebte Straßenräume sind heute oft ungenutzt, leer, wie ausgestorben. Vorgärten werden als trennendes Element zwischen Straße und Haus gestaltet, da das Leben sich in den hinteren Teil der Gärten verlagert hat.

Der Bereich vor dem Haus ...

Eingangsbereiche von Häusern wurden bis vor wenigen Jahrzehnten durch Hecken oder der Winkelstellung der Baukörper gekennzeichnet. Heute liegen die Neubauten weit von der Straße zurück, oftmals auf einem Hügel. Auffallend waren früher auch die fließenden Übergänge von Straßenraum zum Hauseingang sowie das Grün entlang der Straßen und Wege, die das Ortsbild prägten. Studien haben ergeben, dass im traditionellen Dorfkern bis zu acht Abstufungen zwischen dem öffentlichen und dem privaten Raum existieren:

- öffentlicher Raum: Straße
- öffentliche Grünfläche: z. B. Böschungen und Hecken, die Abstand schaffen
- halböffentlicher Bereich: Tor, Schwelle, Briefkasten
- halbprivater Bereich: z. B. Hof, Garageneinfahrt, Zugangsweg
- privater Hof: Arbeitsfläche, Abstellplatz
- uneinsehbarer Bereich des Hofes
- einsehbarer Garten: Nutzgarten, Kinderspielfläche
- uneinsehbarer Garten: Sitzplatz, Terrasse, Liegewiese

Diese Differenzierung des nachbarschaftlichen Raumes schafft eine Vielzahl von unterschiedlich und vielfältig nutzbaren Räumen.

Bei Neubauten gibt es diese fließenden Übergänge meistens nicht mehr. Regelmäßig findet man nur zwei harte Grenzen: der Zaun bzw. die Hecke zwischen Straße und Vorgarten sowie die Haustür. Diese Veränderung ist wohl durch das wachsende Bedürfnis nach Abgrenzung und Intimität begründet, und durch eine langsam fortschreitende Schwächung der Dorfgemeinschaft.

Der früher vielfach genutzte Freiraum vor dem Haus ist heute nur noch Ziergarten:

- Modische Gestaltungen ersetzen nutzbare Flächen: Außer Rasen mähen oder Beete jäten gibt es in einem modernen Vorgarten nicht sehr viele Nutzungsmöglichkeiten.
- Wenn der komplette Vorbereich eingezäunt oder im Niveau angehoben ist, schließt man ihn vom Dorfleben aus. Gitter, Zäune und Hecken unterstützen diese Isolierung vom öffentlichen oder halböffentlichen Bereich des gemeinsamen Straßenraumes.



Treppen, Stützmauern, Hecke oder Zaun trennen den Vorgarten von der Straße

Sie haben jedoch die Möglichkeit, den offenen und einladenden Charakter dieses Vorraums zu bewahren:

- Nutzen und betonen Sie die Stärken des Straßenraums, zum Beispiel den historischen oder den wohnlichen Charakter. Gestalten Sie den Raum zwischen Straße und Haus als vielfältig nutzbaren Raum und als Übergang vom öffentlichen zum privaten Bereich: So nehmen Sie am Dorfleben teil und beleben die Straße.
- Vermeiden Sie zu massive Abtrennungen zur Straße hin.



Fließende Übergänge zwischen Straße und Vorgarten

Nutzen Sie Ihren Vorgarten. Nehmen Sie Ihre Straße wieder in Besitz.

... und die Bereiche neben und hinter dem Haus

Auch die Flächen neben und hinter Ihrem Haus sind Teil der Dorflandschaft, besonders, wenn das Dorf von außen betrachtet wird. Vermeiden Sie im hinteren Garten eine abschirmende Bepflanzung. Beispielsweise unterstützt die Anpflanzung einer Reihe von hochstämmigen Obstbäumen eine gute Integration der Gebäude in die Landschaft. Sichtfenster in die Landschaft bleiben somit bestehen. Schaffen Sie einen fließenden Übergang zur Landschaft, statt die Grenzen als harte Linien hervorzuheben.



Die (Obst-) Bäume unterstützen die Integration der Gebäude in die Landschaft



Hier prägen die Bäume das Gebäude

*Gestalten Sie Ihren Garten
als Teil der Landschaft.*

Gestaltungselemente

Belag, Zaun, Pflanzen, Mauern sind nach der Bepflanzung die vier wichtigsten Elemente der Freiflächen. Ihre Gestaltung bestimmt den Übergang zwischen privater Bebauung und den öffentlichen Freiflächen (Straße).

Bevorzugen Sie immer einfache und offene Gestaltungen, lassen Sie Raum für das Leben.

Befestigte Flächen

Die Funktion der Fläche wird durch den Belag dokumentiert. Entsprechend der Nutzungsintensität der Flächen sollten Unterschiede gemacht werden zwischen intensiv oder nur sporadisch genutzten Freiflächen, z. B.:

- Die täglich befahrenen und begangenen Wege und Terrassen werden wasser-durchlässig befestigt.
- Parkplätze können auch begrünt oder bekieselt gestaltet werden. Dabei ist auf Unterbau und Fugenbreite der Oberfläche zu achten.
- Alle anderen Außenflächen sollten begrünt und bepflanzt werden. Eine Rasenfläche sollte nur dort angelegt werden, wo Kinder spielen oder die Wäscheleine ihren Platz hat. Eine Blumenwiese bietet sich sonst als Variante an.

Dies bedeutet, dass großflächig asphaltierte Höfe/Vorgärten vermieden oder gar rückgebaut werden sollten, um das Hausumfeld ländlich zu gestalten und eine Versickerung des Regenwassers vor Ort zu ermöglichen. Die vielseitige Nutzbarkeit der verschiedenen Flächen wird dadurch nicht beeinträchtigt.

Bevorzugen Sie also:

- Materialien, die sich in die Umgebung integrieren und eventuell lokaler Herkunft sind (einfache Form, Farbe, Textur), z. B. Natursteinpflaster oder rechteckige Betonpflaster;
- Einen möglichst offenporigen und wasserdurchlässigen Belag, wenn möglich mit breiter und grüner Fuge;
- Schotterterrassen für wenig intensiv genutzte Parkflächen;
- Weiche Randausbildungen mit Grünsäumen.

Durch diese Vorgehensweise tragen Sie dazu bei, das Ortsbild aufzuwerten und regionale Eigenheiten wieder herzustellen ... damit Ihr Dorf noch lebenswerter wird!

Versiegeln Sie so wenig wie möglich.



Eine zurückhaltende und auf ein Minimum reduzierte Versiegelung mit weichen Randausbildungen



Kiesfläche und Rasenfläche gehen ineinander über



Hier wurde ein durchlässiger Belag bevorzugt (Rasen, Kies), mit weichen Randausbildungen



Auch Rasengittersteine passen sich gut in die Begrünung ein

Hier einige Beispiele von schlichten und wasserdurchlässigen Belägen:



Pflasterung mit grüner Fuge



Kunststoffrasengitter mit Schotter gefüllt

Pflasterung mit breiter Fuge



Rasengitter – wenig befahren sind die Gitter nicht sichtbar

Es muss nicht alles asphaltiert werden



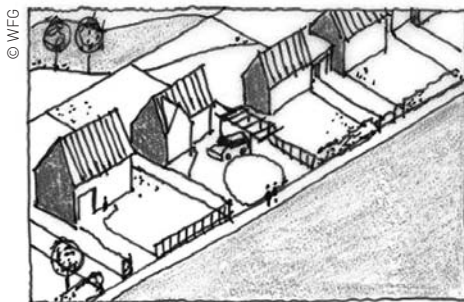
Erhalt einer alten Natursteinpflasterung

Zäune und Hecken

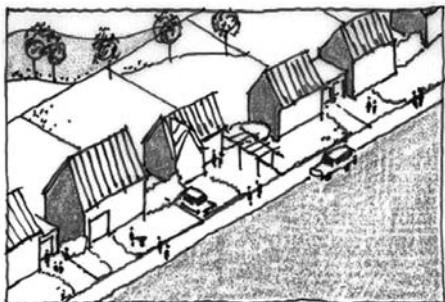
Traditionell wurden Zäune nur dort verwendet, wo sie als Einfriedungen wirklich notwendig waren (Hühner, Gemüsegarten).

Auch heute noch sollten wir uns diese Regel zu Herzen nehmen: „Der beste Zaun ist gar kein Zaun“.

Manchmal geht es aber nicht ohne, z. B. wenn die Kinder klein sind, wenn Sie Haustiere haben oder wenn Ihr Grundstück an einer Weide angrenzt. In diesem Fall sollten Sie darauf achten, dass der Zaun (genauso wie eine Hecke) auf der Straßenseite in der Flucht des Gebäudes liegt und nicht auf der Grenze Ihrer Parzelle, damit der Straßenraum offen bleibt. So kann der Vorbereich ihres Hauses vielfältig genutzt werden.



Das Haus mitten auf dem Grundstück schafft Nachteile: kleiner rückwärtiger Privatgarten, lange teure Garageneinfahrt, wenig nutzbarer Vorgarten und unbelebter Straßenraum.



Das Haus rückt nahe an die Straße, der halböffentliche Vorbereich belebt und erweitert den gemeinsamen Straßenraum. Der rückwärtige private Garten wird durch Hecken zwischen den Häusern abgeschrmt.

Regionaltypisch waren Zäune aus jungen halbierten Fichtenstangen, die senkrecht nebeneinander an Rundhölzern befestigt wurden. Sie waren schlicht, aus lokalem Holz gefertigt und fügten sich harmonisch ins Ortsbild ein.

Wenn Sie einen Zaun für notwendig halten:

Vermeiden Sie

- „hohe Gefängniszäune“ aus Metall oder Plastik - kein Zaun schützt vor Einbrechern;
- bunte und „wellenartige“ Zäune, Kunststoff- oder Maschendrahtzäune;
- Kantensteine oder Betonsockel;
- Zaunpfosten aus Beton.

Bevorzugen Sie

- schlichte, einfach wirkende Zäune aus hiesigen Materialien (z. B. Staketenzaun);
- Zaunpfosten aus Holz, die niedriger sind als der Zaun selbst;
- einfache Tore und Gartentürchen.

Begrünen Sie Ihren Zaun oder lassen Sie ihn von blühenden Sträuchern durchwachsen. Viele Zäune lassen sich auch durch eine niedrige lebende Hecke ersetzen. Die kostet weniger Unterhalt, bietet Tieren Raum und passt sich besser in die Landschaft ein.



Ein einfacher Zaun passt gut zu einem Bauerngarten



Ein Staketenzaun aus Kastanie als moderne Lösung des traditionellen Zauns



In einer Nahaufnahme



Eine originelle Lösung

Gehölze und Grünflächen

Gehölze und Grünflächen prägen den Garten und den Straßenraum in allen Dörfern der Eifel, wenn auch viele Hecken oder hochstämmige Bäume in den letzten Jahrzehnten Straßenerweiterungen oder sonstigen Baumaßnahmen weichen mussten. Dabei leisten sie neben der Sauerstoffproduktion noch eine Menge: Sie eignen sich als Sicht- oder Windschutz, gestalten den Straßenraum, sie spenden aber auch Schatten, schützen vor Lärm und Staub, schaffen eine geborgene Atmosphäre und versorgen uns manchmal auch mit Früchten.

Benutzen Sie bevorzugt lokale Pflanzen. Sie tragen somit dazu bei, die Artenvielfalt im Dorf zu erhalten. Außerdem sind diese Pflanzen unempfindlich, preisgünstig und bieten vielen Tieren Lebensraum.

Wussten Sie z. B., dass in einer heimischen Stieleiche über 200 Insekten und 28 Vogelarten leben, während Tropenpflanzen manchmal keiner einzigen Tierart eine Lebensgrundlage bieten?



Als Naturgarten gestalteter Hang



Obwohl nur wenig Platz vorhanden ist, schafft der alte Baum Distanz zwischen Haus und öffentlichem Raum.

Nutzen Sie die Vorteile

- einheimischer Bäume, Sträucher und Büsche statt fremdartiger Ziergewächsen;
- eines Hausbaumes, der ein Gegengewicht zur Hausmasse darstellt und auch je nach Jahreszeit noch Schatten/Licht spendet (gegenüber Nadelbäumen);
- nicht gemähter Blumenwiesen, die vielen Tieren Unterschlupf und Nahrung bieten; Zierrasen und exotische Bodendecker können dies nicht!
- von Gräben, Wasserrinnen oder kleinen naturnahen Tümpeln, denn sie sind ein enorm wichtiger Lebensraum.

Lassen Sie der Natur ihre eigene Ordnung.

Mauern und Fassadenbegrünung

Lassen Sie sich durch unsere Vorfahren inspirieren, indem Sie Ihr Haus ins vorhandene Gelände integrieren, so dass aufwändige Mauern, Treppen und Geländer im Außenbereich von Anfang an vermieden werden. Denn diese sind in ihrer Wirkung oftmals zu dominant, massiv und passen nicht in unsere ländliche Gegend. Ganz nebenbei ist das auch komfortabler.

Trockenmauern können zur Gliederung des Geländes und zum Einfassen von Gartenwegen, Terrassen und Böschungen dienen. Außerdem bieten sie mit ihren Ritzen und Spalten vielen Tieren einen Lebensraum! Vermeiden Sie Betonpflanzringe bzw. Beton- oder Granitsäulen, die gleichförmig und monoton wirken und bevorzugen Sie Bruchsteintrockenmauern (mit z. B. lokalen Steinen).

Eine begrünte Fassade verdeckt gestalterische Mängel und kann – bei richtiger Auswahl der Pflanzen – die Fassade gegen Verfall schützen. Manche Begrünungen können als Wind- und Feuchtigkeitsschutz dienen. Großflächige fensterlose Fassaden werden durch Begrünung aufgelockert, z. B. durch Spalierobst oder heimische Kletterpflanzen.

Durch eine Begrünung kann neuer Lebensraum geschaffen werden, wo sonst für eine großflächige Begrünung kein Platz ist.



Der Baum gliedert die großflächige Fassade



Überall ist Platz für ein wenig Grün



Haus und Anbau wachsen mit der Landschaft zusammen



Hier stimmen Material und Maßstab



Die belgische Eifel: viele für diese Gegend charakteristischen Landstriche sprechen eine klare Sprache: schmaler lang gezogener Baukörper, 1½ bis 2geschossig, ruhige Dachflächen, schwarzer Schiefer, weißer Putz oder Hauwerk, eine Fassadengliederung mit vertikalen Öffnungen. Die Architektur ist geprägt von Einfachheit: keine künstliche Wichtigkeit, sondern eine allgemeine Natürlichkeit und Selbstverständlichkeit. Manch einer mag es als „etwas rau“ bezeichnen, so wie das Klima. Und genau dies ist das unverwechselbare Gesicht, welches « unsere » Eifel von den anderen Teilen Belgiens unterscheidet.

Bebauungen sollten konzentriert werden, in der Nähe der Dienstleistungen, um Dorfleben zu fördern oder um wieder richtige Dörfer da zu schaffen, wo sie nicht mehr als solche funktionieren. Zudem ist die Lage eines Gebäudes gleichzeitig der erste und der, global gesehen, effizienteste Faktor, um Energie zu sparen und einen Schritt in Richtung Nachhaltigkeit zu tun.

Immer wieder werde ich von Bauinteressenten gefragt: „Wo steht im CWATUPE (Walonisches Gesetzbuch über Raumordnung, Städtebau, Erbe und Energie) WO, WIE und WAS ich bauen darf?“ Dabei verkennt der Fragende, dass der CWATUPE „nur“ eine Ansammlung von Prozeduren zur Verwaltung der Raumordnung ist. Die Charakteristiken einer Region, die das WIE festlegen, findet man weder im CWATUPE, noch kann ein Architekturprofessor sie für alle möglichen Regionen an seine Studenten vermitteln. Hinzu kommt, dass man heute manchmal die für die Örtlichkeit maßgebenden Charakteristiken gar nicht mehr erkennen kann, wenn man seine Analyse auf die direkten Nachbarparzellen der in Frage stehenden Baustelle begrenzt.

Letztendlich trägt jede einzelne Entscheidung in Sachen Raumordnung zum Lebensrahmen aller bei, denn es wird etwas verändert und das für eine lange Zeit. Die Summe aller einzelnen Entscheidungen ergibt das Dorf – und das kann schlecht oder recht sein.

Deshalb freue ich mich über den vorliegenden Ratgeber, welcher für die Eifeldörfer bei der allgemein gültigen Regel hilft, nicht nur das Grundstück selbst, sondern auch sein Umfeld zu analysieren.

Susanne Heinen, Beauftragte Beamtin

Quellen und weiterführende Literatur

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR LANDWIRTSCHAFT & FORSTEN, 2006,
Ländliche Entwicklung in Bayern
BURGRAAFF, P., KLEEFELD, K.-D. (1998),
Historische Kulturlandschaft und Kulturlandschaftselemente, Bundesamt für Naturschutz.
DAHMEN R. (1981, unveröffentlicht),
Die Entwicklung des ländlichen Bauens im Gebiet Malmedy-Sankt-Vith,
Studienabschlussarbeit.
DIRECTION GENERALE DE L'AGRICULTURE, DIRECTION GENERALE DE
L'AMENAGEMENT DU TERRITOIRE, DU LOGEMENT ET DU PATRIMOINE,
Conseils paysage pour l'intégration paysagère des bâtiments agricoles,
Ministère de la Région wallonne.
FONDATION RURALE DE WALLONIE (2001),
La Ferme monobloc en Ardenne.
FONDATION RURALE DE WALLONIE,
La maison au quotidien, n° 1 à 7
FONDATION RURALE DE WALLONIE, König Baudouin Stiftung (1984),
Merkblätter Ländliche Erneuerung
GESCHICHTSVEREIN PRÜMERLAND (Herausgeber) (2004),
Bauen in der Westeifel.
LEJEUNE CARLO (2002),
Die Zukunft liegt im ländlichen Raum.
MARDAGA, P. (éditeur) (1992),
Ardenne herbagère, Pierre Mardaga Editeur.
MINISTERE DE LA REGION WALLONNE, DGATLP (1996),
Le RGBSR, Pourquoi ? Comment ?
MINISTERE DE LA REGION WALLONNE, DGATLP (1998),
L'Ardenne, Des villages, des paysages.
MINISTERE DE LA REGION WALLONNE, DGATLP (2004),
Guide d'urbanisme pour la Wallonie.
PROJEKTGRUPPE LEADER+ « WEGE IN DIE LANDSCHAFT » (Herausgeber) (2007),
Regionale Architektur.
RURALITE-ENVIRONNEMENT-DEVELOPPEMENT (1998),
Außenputze, Spiegel der Landschaften.
VEITHEN ANNE-MARIE (2006, unveröffentlicht),
Vom Einfluss der Dachbedeckung auf das Erscheinungsbild traditioneller
Bauernhäuser der belgischen Eifel
VERWALTUNG DER DEUTSCHSPRACHIGEN GEMEINSCHAFT (1988),
Denkmälerverzeichnis der Gemeinden Amel, Büllingen, Burg-Reuland,
Bütgenbach und St. Vith.
WIELAND, D. (1990),
Bauen und bewahren auf dem Lande.

Tipps, Links und Adressen zum Bauen

WFG Ostbelgien VoG, Bauen mit Holz:

www.holzportal.be

WFG Ostbelgien VoG, Bauen und Renovieren:

www.leader-eifel.be

Rubrik: Projekte

Energieberatung der Wallonischen Region:

www.energie.wallonie.be

Barrierefrei bauen:

www.dpb.be

Rubrik: Zugänglichkeit

DG Live:

www.dglive.be

Rubrik: Infocenter/Senioren/Wohnen im Alter

DANKE

Unser besonderer Dank gilt den Mitgliedern der Projektgruppe „*UmBauen im Dorf*“, die zur Redaktion dieses Ratgebers durch Engagement, Ortskenntnis, Fachwissen, Ideen, Tipps, Fotos,...beigetragen haben.

Das Redaktionsteam

IMPRESSUM

VERANTWÖRTLICHER HERAUSGEBER: Marc Langohr, WFG Ostbelgien VoG

REDAKTION: Björn Hartmann, Sabine Mennicken, Anne-Marie Veithen

LAYOUT: Béatrice Kolvenbach www.studiodreizehn.be

DRUCK: Kliemo AG

COPYRIGHT: WFG Ostbelgien VoG

LEADER-LAG „100 DÖRFER - 1 ZUKUNFT“

LEADER ist eine von den EU-Strukturfonds geförderte Initiative, die innovative Maßnahmen zur Entwicklung der ländlichen Gebiete unterstützt. LEADER widmet sich im Süden der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens der nachhaltigen Aufwertung der regionalen Ressourcen und Eigenheit. Begleitet wird dieses Programm von der lokalen Aktionsgruppe „100 Dörfer - 1 Zukunft“, die sich aus Vertretern öffentlicher und privater Einrichtungen und Organisationen zusammensetzt.

KONTAKT: LAG „100 Dörfer - 1 Zukunft“, Hauptstraße 54, B - 4780 St.Vith
Tel.: +32/80/28.00.12, E-Mail: st.vith@wfg.be, Internet: www.leader-eifel.be

Dieser Ratgeber

- möchte dazu beitragen, die Qualität der Dörfer in den Gemeinden der belgischen Eifel zu wahren, zu pflegen und zu verbessern.
- will Verständnis und Respekt für die Bauten früherer Zeiten wecken, die wichtige und erhaltenswerte Zeugen der lokalen und regionalen Geschichte sind.
- gibt Anregungen, Empfehlungen und Beispiele für Um- und Neubauten, die sich in die bestehende Dorfstruktur integrieren und diese ergänzen.

Er richtet sich vor allem an den einzelnen Bürger, der in einem Eifeler Dorf bauen oder umbauen möchte.

Auch die Verantwortlichen in den Gemeinden erhalten wertvolle Hinweise, wie das Dorfbild erhalten und weiterentwickelt werden kann.

*Niemand baut für sich allein.
Wer baut, gestaltet seine Umgebung mit!*

Der Ratgeber „UmBauen im Dorf“ ist im Rahmen eines LEADER-Projektes der lokalen Aktionsgruppe „100 Dörfer - 1 Zukunft“ entstanden.

Er ist bei der WFG Ostbelgien VoG in Eupen und St.Vith sowie bei den fünf Eifelgemeinden kostenlos erhältlich.

Unter www.leader-eifel.be steht der Ratgeber ebenfalls als Download zur Verfügung.